

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post bezogen 1,54 Mk.

Amtsblatt

Inseratpreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Müllitz-Noltschen, Münzig, Neulirichen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöbelsdorf, Pöbelsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Roitzschschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Tenneberg, Taubenheim, Unterndorf, Weistroppe, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunke, Wilsdruff.

Nr. 119.

Dienstag, den 11. Oktober 1910.

69. Jahrg.

Die Brustfeuche unter den Pferden des Getreidehändlers Louis Seidel in Wilsdruff, Bahnhofstraße 134B ist erloschen. Weissen, den 8. Oktober 1910.

Nr. 1147: V. Die königliche Amtshauptmannschaft. Nächsten Mittwoch und Donnerstag, den 12. und 13. dieses Monats, soll in dieser Stadt eine allgemeine

Mattenvergiftung

durch Phosphorsäure und Phosphorsäure vorgenommen werden.

Wie weisen hierauf besonders hin, und fordern die hiesige Einwohnerschaft, vor allem aber die Hausbesitzer beziehungsweise Hausverwalter auf, unter Beobachtung der nötigen Vorsicht dieser Maßregel sich anzuschließen, da nur auf diese Weise die Verilgung eine wirksame werden kann.

Wassergesäuge ist während der nächsten Wochen vom Aussuchen fließender Gewässer zurückzuhalten. Wilsdruff, den 8. Oktober 1910.

Der Stadtrat.

Neues aus aller Welt.

Der Bundesrat soll für seine nächste Sitzung vom Reichskanzler Vorschläge gegen die Fleischnot verlangen haben.

Der dritte deutsche Kolonialkongress in Berlin wurde vorgestern nach dreitägigen Verhandlungen geschlossen.

Die 9. Generalversammlung des „Bundes deutscher Frauenvereine“ wurde in Heidelberg eröffnet.

Die Hamburger Wertarbeiter haben mit 1078 gegen 1475 Stimmen beschlossen, die Arbeit heute wieder aufzunehmen.

Die gegen Jengen im Bombastus-Prozess angestrengten Weindankungen sind vom Staatsanwalt zurückgewiesen worden.

In Badenbach wurde ein großer Breitenstachel aufgedeckt.

Die österreichische Regierung hat die Ufsuhr einer Probeabnung von 25000 Klotogrammen argentinischen Fleisches gestattet.

Die Konferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsbereiche zur Beratung des Arbeiterstandes zwischen den beteiligten Staaten ist in Budapest eröffnet worden.

Die Berliner Sozialisten beschloffen, gegen den Besuch des Deutschen Kaisers in Brüssel zu demonstrieren.

Der spanische Finanzminister beantragt bei der Kammer die Annahme einer Anleihe von 1 1/2 Milliarden Pesetas.

Londoner Cityblätter behaupten, die Finanzlage Portugals weise ein Defizit von Milliarden auf.

Der finnische Landtag ist aufgelöst worden, weil er die Beratung der ihm zugegangenen Vorlagen verweigert hat.

In Amerika geschloß ein Waldbrand den Ort Beaundette.

Heimatspolitik.

Wie stark, wenn auch nicht die einzige Wurzel hat die Vaterlandsliebe, wie schon der Name sagt, in der Liebe zum Lande der Väter, zum Geburtslande, zum vaterländischen Boden. Heimatliebe ist Liebe zur Heimat, zur heimatischen Scholle, auf der wir geboren und groß geworden sind, in der unser Gemütsleben mit seinem Zauber und Segen seinen Ursprung hat, mit der wir von Kindesbeinen innig zusammengewachsen sind. Die Sozialdemokratie weiß nur zu gut, daß die vaterländische Gesinnung, die sie nicht brauchen kann, mit der Anhänglichkeit an den angestammten Grund und Boden fest zusammenhängt. Darum sucht sie alles, im Großen wie im Kleinen, zu bekämpfen, was solche Anhänglichkeit gewährt und nähren kann; darum trachtet sie danach, die Menschen von der vaterländischen Scholle loszulösen, auf der das Gefühl der Zugehörigkeit zu Land und Volk, das Bewußtsein der vaterländischen Zusammengehörigkeit erwacht. Die Freude, die ein eigenes Stück Erde gibt, und wenn es auch nur eng begrenzt ist, das Behagen an eigenem Herd, an Haus und Garten ist etwas, was dem Denken, Fühlen und Wollen, wie es die Sozialdemokratie für ihre Sonderzwecke brauchen kann, nicht zuträglich erscheint. Mit Leib und Seele zur Sozialdemokratie gehören kann nur der, der nichts sein eigen nennt, der heimatlos, vaterlandlos ist, losgetrennt von dem Mutterlande der heimischen Scholle und allem, was damit zusammenhängt.

In Leipzig hat unlängst die sächsische Sozialdemokratie ihre Landesversammlung abgehalten. Dort ist lebhafteste Klage geführt worden, daß Genossen in ihren Parteipflichten lässig werden, weil sie einen Schreiber (Landen) garten oder ein Einfamilienhaus besitzen. Ein Redner sagte, man beginne überall zu fühlen, daß selbst sehr gute Sozialdemokraten, die in den glücklichen Besitz eines Schreibergartens gelangt seien, für die Partei nicht mehr so arbeiten wie früher. Ein anderer Redner stimmte bei. Er führte aus, daß er selbst Vorsitzender eines Vereins sei, der Schreiberärten gegründet habe; er kenne das Leben in ihnen sehr genau und müsse deshalb alles unterschreiben, was der Vorredner gesagt habe. Ebenso verhalte es sich mit dem Einfamilienhaus. Er sei der Überzeugung, daß die herrschenden Klassen das Einfamilienhaus in der Absicht förderten, die Arbeiter der

Parteitätigkeit abwendig zu machen. Man klage darüber, daß die Frauen noch zu wenig am öffentlichen Leben Anteil nähmen; durch das Einfamilienhaus werde der Frau diese Möglichkeit noch mehr genommen.

Mit Schreiberärten und Einfamilienhäusern wird sich gewiß nicht allein die sogenannte soziale Frage beantworten lassen. Aber was in Leipzig dagegen mit ständlichem Eifer gesagt worden ist, hat Anspruch, beachtet zu werden, weil es zeigt, daß jede Art von Heimatpolitik, wozu auch die Bestrebungen gehören, den Arbeitern zu eigenem Häuschen und Gärtchen zu verhelfen, den natürlichen Gegensatz zur Sozialdemokratie bildet und daher gefördert werden muß. Los von der Scholle lautet die Losung der Sozialdemokratie. Sie sagt nichts anderes als: Los von der Heimat, vom Vaterlande! Wer der Sozialdemokratie wirksam entgegenarbeiten will, der pflege überall und auf jede Weise die Anhänglichkeit an die Scholle, das Leben auf der eigenen Hufe. Das Gefühl des Traulichen, Gemütlichen, Heimlichen, das rechte Heimatgefühl, wächst und gedeiht am besten auf eigenem festen Boden, mag dieser auch noch so klein und bescheiden sein. Wer mit der Scholle in der Stunde der Arbeit wie der Erholung verbunden bleibt, behält auch beständig die wohlthätige Fühlung mit der freien, frischen Natur, mit den währenden und schaffenden Kräften der Mutter Erde. In strengen Lagen mit der ursprünglichen heimatischen Natur ist am besten für des Körpers und des Geistes Gesundheit gesorgt. Unwägbarer, unsägbarer Segen erfließt daraus. Da werden die Sinne geschärft, die Sehnen und Knochen gestärkt, die Muskeln gestählt. Eigener Grund und Boden bereitet den Geist der Genügsamkeit, des Erhaltens und Bewahrens. Wer der Scholle Treue erzeigen kann, weil er sie liebt, vermag auch der Familie treu zu bleiben und damit auch dem großen Ganzen, dem Vaterlande, von dem ein greifbares Stückchen sein eigen ist. Sich zu deinem Volke, sagt Schiller, da ist dein angeborener Platz! Man kann auch sagen: Wer einen angeborenen Platz hat, wird zu seinem Volke stehen.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 10. Oktober.

Deutsches Reich.

Reichstagsarbeiten.

Nachdem festgestellt ist, daß der Reichstag am 22. November seine Plenarberatungen wieder aufnehmen wird, ist ziemlich sicher, daß vor den Weihnachtsferien in eine zweite Lesung des Reichshaushaltsetats für 1911 nicht mehr eingetreten werden kann; die erste Lesung wird sich besonders in die Länge ziehen, weil die Forderungen des neuen Einkommensgesetzes erledigt werden müssen. Da demnach die zweite und dritte Lesung des Etats ganz in die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern fallen, wird es mehr als wahrscheinlich, daß die Reichsversicherungsordnung vor dem 1. April 1911 im Plenum nicht fertiggestellt werden wird. Schon am Umfange dieses gesetzgeberischen Werkes dürfte auch die beste Absicht, das Werk bis zum 1. April 1911 fertig zu bringen, scheitern. Demgemäß ist ein zweites, den § 15 des Justizgesetzes von 1902 erläuterndes Gesetz über den Beginn der Arbeiterwitwen- und Waisenversorgung zu erwarten.

Außer Etat, Reichsversicherungsordnung und Strafprozessordnung werden auch einige Reste aus dem vorigen Tagungsabschnitt (Arbeitsamtergesetz, Hausarbeitsgesetz, Gewerbeordnungs-Novelle) aufzuarbeiten sein. Zudem stehen neue Vorlagen in Aussicht, u. a. Kurpfuscher- und Abbederergesetz sowie Hilfsklassengesetz. Es ist aber möglich, sie alle in den bevorstehenden Tagungsabschnitt zu erledigen, wenn die Mehrheit des Reichstags die ge-

schäftlichen Dispositionen auf das Endziel einstellt und Vorzüge für eine Vermeidung unerwünschter Debatten trifft. Dann kann auch schließlich ein so großer Kreis umfangreicher Vorlagen, wie er jetzt vorhanden sein wird, erledigt werden. Dies ist umso mehr zu wünschen, als die jetzige Session nicht vertagt, sondern wegen der bevorstehenden Neuwahlen auf alle Fälle geschlossen werden wird.

Ausland.

Wiederhaufen in der französischen Armee.

In leitenden militärischen Kreisen Frankreichs ist man, wie die „France militaire“ zu berichten weiß, zu der Ansicht gelangt, daß die vor kurzem beendeten Herbstmanöver entscheidend für den Abschluß der seit einiger Zeit unternommenen Versuche über die Einführung eines Reines für die leichte Kavallerie gewesen sind. Das letzte von der technischen Abteilung des Kriegsministeriums entworfene Modell hat sich als durchaus praktisch erwiesen und dürfte nun binnen kurzem zur allgemeinen Einführung gelangen.

Reise Zustände auf französischen Bahnen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten Millerand hielt bei Gelegenheit einer Reise zur Befestigung der Westbahn in Salmes eine Rede, in der er sagte: Ich klage niemand an. Die Wahrheit ist, daß wir die Westbahn in einem jammervollen Zustande übernommen haben. Vorläufig müssen die Aufsichtsbeamten eine allgemeine Prüfung der Bahngleise vornehmen. Nötigenfalls muß die Langsamfahrigkeit verringert werden. Ich bereite eine verschärfte Kontrolle vor, studiere die sichersten Schutzvorrichtungen und werde alles tun, um die Bahn bald zu einer Musterbahn umzugestalten. — Dann ist es aber höchste Zeit, damit nicht noch mehr Reisende und Beamte verunglücken. Eine saubere Wirtschaft!

Die Revolution in Portugal.

In Lissabon herrscht wieder Ruhe. Das ganze Land hat sich mit dem Siege der Republik abgefunden.

Wenn die Situation beim Ausbruch der Revolution für das Königshaus durchaus nicht aussichtslos gewesen ist, so hat die rasche Flucht der königlichen Familie naturgemäß sehr bald den Mut ihrer Anhänger gebrochen. Wenn der, für den man kämpft selber die Flinte ins Korn wirft, hat weiterer Widerstand keinen rechten Sinn mehr. Und wenn nun auch im Lande noch einiger Widerstand gegen die Revolution und die neugeordnete Republik zu spüren war, und eine schwache Hoffnung bestand, daß sich noch eine Bewegung für die Monarchie zeigen werde, so hat diese Dynastie jedenfalls das Spiel jetzt verloren. Dean die folgende Meldung läßt erkennen, daß sich jetzt das Land mit der Umwandlung in der Hauptstadt abgefunden hat:

Oporto, 7. Okt. Sämtliche Provinzstädte, soweit bis jetzt Nachrichten angetroffen sind, sollen jubelnd die Bekundung d. Republik begrüßt haben. Die hiesige deutsche Konsule blieb glücklicherweise unversehrt. Die Landverbindung nach allen Seiten ist unterbrochen. Die Kabel wurden soeben freigegeben. Wie ich höre, sind die diplomatischen Beziehungen Portugals im Auslande, mit Ausnahme der Gesandtschaft in Athen, befristet worden. Der Führer der ausländischen Truppen, der republikanische Abgeordnete Candido dos Reis, verübte Selbstmord im kritischen Moment, als an dem Gelingen der Revolution gezweifelt wurde. Mit ihm verloren die Republikaner ihren fähigsten Marineoffizier. Der Ausbruch der Revolution war ursprünglich für Ende November beabsichtigt, wurde aber durch die Ermordung Bombardas und den Marschbefehl für die Kreuzer „Don Carlos“ und „Admiral“ beschleunigt.

Die Flucht des Königs hat nicht direkt von Bissabon aus stattgefunden, die königliche Familie ist vielmehr auf Umwegen geflohen. Es wird darüber jetzt gemeldet:

Bissabon, 7. Okt. Wie das republikanische Organ meldet, schiffte sich der Herzog von Oporto am Mittwoch zwischen 5 und 8 Uhr morgens auf der Yacht „Amelia“ ein, die nach Griceira in See ging. Zur selben Zeit begab sich die Königin Amelia im Automobil von Cintra nach Mafra, die Königin Maria Pia folgte eine Stunde später. Während der Beschießung des Schlosses Necessidades am Dienstag verließ König Manuel den Palast durch eine Hintertür, begab sich nach Cintra und von dort nach Mafra. 10 Uhr morgens machte sich die Yacht „Amelia“ legelertig und warf auf der Höhe von Griceira Anker. Die königliche Familie begab sich mit 20 Schülern der Militärschule von Mafra dorthin und traf um 3 Uhr nachmittags ein. Sie bestieg in Begleitung zweier Zivilisten und zweier Hofdamen mit Gepäck unverzüglich Fischerboote, um die auf hoch. See liegende Yacht zu erreichen.

Nach Berichten von aus Bissabon zur See in Bissabon eingetroffenen Personen soll die Zahl der bei den Straßenkämpfen Getöteten etwa tausend betragen. Mehrere Tausend sollen verwundet sein. Namentlich stark mitgenommen sei die unpopuläre Kavalleriegarde.

Die republikanische Regierung hat den Klerus durch ein Dekret aufgeföhrt, die Klöster nicht in Kantscheidung zu betreten, somit Ausschreitungen verhindert werden. Durch ein weiteres Dekret wurde die Auflösung sämtlicher Kongregationen verfügt, deren Mitglieder das Land binnen 24 Stunden verlassen haben müssen.

König Manuel und die Königin Amalia wohnen gestern dem Gottesdienste in der Kirche zu Gibraltar bei. Wie aus Bissabon berichtet wird, sind Leben und Eigentum der deutschen Kolonie während der Revolution vor jedem Schaden bewahrt geblieben.

Bevorstehende Abiegung des Rhedive?

Nach einer Blättermeldung aus Konstantinopel werde in den dortigen politischen Kreisen ganz ernsthaft davon gesprochen, daß der Rhedive von Ägypten wahrscheinlich abgesetzt werden dürfte. England dringe in die Pforte, ihn abzusetzen und darum wolle auch der Rhedive noch immer am Goldenen Horn, um den Bestrebungen Englands entgegen zu arbeiten. Er treffe aber auch schon Vorbereitungen, um sich für den Fall seines Rücktritts in der türkischen Hauptstadt häuslich niederzulassen. — Das Gerücht taucht nicht zum ersten Male auf; ob es diesmal aber zutreffender ist, bleibt sehr abzuwarten.

Wochenschau.

In Berlin ist es zu einem bedauerlichen Landfriedensbruch gekommen, dessen Unterdrückung der Polizei eine mehrtägige Arbeit gekostet hat; natürlich haben sich dabei auch arge Mißgriffe der Polizei zugetragen, die nicht ohne Nachspiel bleiben werden. Da berührt es eigenfürlich, daß der Reichstag erst am 22. November wieder zusammentreten soll, angeblich, weil die Versicherungs-Kommission ihre Arbeiten nicht eher fertig hat. Die beabsichtigte Aussperrung der Metallarbeiter hat in einigen Orten Deutschlands begonnen. In München tagt der zweite deutsche Jugendgerichtstag. Im Reichstagssaale fand unter großer Beteiligung die offizielle Feier des 25jährigen Bestehens der Unfall- und Invalidenversicherung statt. Gotha feiert in seinen Mauern die 20. Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodenreformer, während der Saal des Abgeordnetenhauses den 4. internationalen Kongress zur Fürsorge für Geisteskranke beherbergt. Graf Negrenthal hat seinem italienischen Kollegen den Salzburger Besuch in Turin erwidert, bei welcher Gelegenheit sie die Uebereinstimmung ihrer Anschauungen konstatiert haben. Auf der Wiener Ringstraße veranstalteten die Sozialisten einen Demonstrationsszug als Protest gegen die Lebensmittelteuerung. Die Griechen haben heillose Angst vor dem jungtürkischen Komitee, dem sie Kriegsabsichten aufschreiben, um eine Regelung der kretischen Frage nach türkischem Wunsch zu erzwingen. Gemäß den Weisungen des türkischen Ministerrats werden die Verhandlungen über die Anleihe in Paris fortgesetzt; 2/3 der Summe sollen die Türken zugunsten der französischen Industrie verwenden. Der Bund der Arbeitgeber im englischen Baumwollgewerbe hat eine Aussperrung verhängt, durch die 5000 Arbeiter brotlos werden. In Spanien ist es zu Demonstrationen gegen Canalejas gekommen, die aber größtenteils belanglos waren. Infolge blutiger Streikmühen d. portugiesischen Korholzschneider und Weinläufer hat die Regierung d. Export ungeschützten Korholzes und die Einfuhr fertiger Fässer untersagt; dagegen werden England, Nordamerika, Frankreich und Deutschland protektiert. Die Russen verstehen einen Streik schnell beizulegen, wie man in Warschau sehen kann: da hat die Polizei alle 600 streikenden Straßenbahner verhaftet und zwingt sie zur Ausübung ihres Dienstes. Die Russen schicken sich an, den finnländischen Landtag für immer zu schließen und Finnland in mehrere Provinzen aufzuteilen. Die Schweizer wollen den Bundesbehörden eine Massenpetition überreichen, in welcher sie protestieren gegen den geplanten Gotthardbahnvertrag; dadurch werden für die Aktionäre 43 Millionen gewonnen. Roosevelt ist zum Präsidenten des New Yorker Staatskongresses gewählt, wodurch seine Chancen für Wiederwahl als Präsidentenchaftskandidat sehr gestiegen sind; selbst Taft hat ihn gelobt.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser ist Donnerstag nachmittags in Cabinen eingetroffen und von der Kaiserin und von der Prinzessin Viktoria Luise, Herrn v. Egdorf und Landrat Grafen v. Posadowsky empfangen worden.

Wie jetzt offiziell mitgeteilt wird, wird der Zar in der ersten Hälfte des November dem Kaiser einen Besuch in Potsdam abstatten.

Der verstorbene Geh. Justizrat Joseph Flügel hat der Universität Leipzig zur Förderung der orientalischen Sprachwissenschaft 60000 M. vermacht.

Der sächsische Landtagsabgeordnete Johannes Friedrich Dürr, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist plötzlich gestorben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 10. Oktober.

Empfindliche Menschen. Alles große Empfindlichkeit ist vom Uebel! So widerlich ein rohes Benehmen und eine grobe Auffassung sein mögen, so peinlich, auswend können auch Menschen werden, die an einer gewohnheitsmäßigen oder nervös krankhaften Ueberempfindlichkeit laborieren. Und zwar leiden unter dem Zustande dieser allzu Verfeinerten am allermeisten die nächsten Angehörigen, die zu jeder Haarspalterei in endlosen Debatten ihr Ohr leihen müssen, und denen leicht Gefühllosigkeit vorgeworfen wird, wenn sie durch eine drastische Bemerkung der Peinlichkeitsholter entgegen wollen. Ein Bild, ein ganz harmlos ausgesprochenes, aber als verletzende Abficht aufgefaßtes Wort können einer Ueberempfindlichen Natur viel peinigend. Kopfzerbrechen, ja, schwere innere Kämpfe verursachen. Der Betroffene sucht grüblerisch nach Gründen für die ihm von einem anderen zuteil gewordene Handlungsweise und kann dabei nicht umhin, den nächsten Angehörigen seine böse Laune und sein Mißtrauen gegenüber der Welt bemerkbar werden zu lassen. So leidet nicht nur der Ueberempfindliche, der sich womöglich die Erde zur Hölle macht, sondern es leiden auch diejenigen, die mit ihm umzugehen haben. Und wie überflüssig, wie nutzlos ist dieser Kerger! Wie flehlich, ja oft kindisch sind die Haarspaltereien, denen sich der allzu Sensible hingibt! Inmeist sind diese allzu gefühlvollen Leute von Grund die ebedenklichen, höflichsten Menschen, die aber durch ihre Bedantheit und ihr Mißtrauen, ihre Verdächtigungen und falschen Schlüsse zu tatsächlichen Unzufriedenheiten ihrer Angehörigen werden. Man könnte von ihnen sagen: sie wollen das Gute und tun das Ungelehrte, oder wenn diese Auffassung zu scharf sein sollte: sie erstreben edle Ziele, indem sie ihren Urtmenschen unannehmlichkeiten bereiten. Aber sie können sich oft nicht helfen, und man hat dann vielleicht ihr Benehmen als krankhaften Zustand aufzufassen, vielleicht als Hysterie. Nicht selten wachsen diese Erscheinungen aus Charaktereigenschaften, wie großem Selbstgefühl, Luftschbarkeit, Eitelkeit, Ehrgeiz, Eitelkeit hervor, oder sie entstehen aus traurigen Erfahrungen in Bezug auf die Gerechtigkeit, Güte, Treue und Verlässlichkeit der Menschen. Eine einzige große Täuschung an einem schlecht gewarteten Menschen reicht hin, Mißtrauen gegen die ganze menschliche Gesellschaft zu erzeugen. Derjenige Ueberempfindliche, der unter diesen Gesichtspunkten anzuschauen ist, schließt sich dann leicht sehr innig an ein Tier, pflegt mit Leidenschaft Blumen, gibt sich religiösen Betrachtungen hin usw. Er ist sojagend mit der Welt fertig und erbüdt selbst in den edelsten, ausopferndsten Taten der Menschen unedle, selbständige Beweggründe. Doch dies sind die schwereren Fälle. Die leichteren Erscheinungen der allzu großen Empfindlichkeit sind so oft zu beobachten, daß man von jedem dritten Menschen sagen könnte, er lege Gebanden und Worte auf die Goldwaage. Niemand, auch der Vorsichtigste nicht, kann mit solchen Haarspaltereien der Gefühle längere Zeit verkehren, ohne sich ganz unbehindert da und dort zu verlegen. Ein herzhaftes, ehrliches Einmischen mit ihnen ist undenkbar, weil sich Ueberempfindliche Leute selten geben, wie sie denken und empfinden, und überdies beinahe fortgesetzt Ursache zu haben glauben, Gehörtes mißzuverstehen. Andererseits können sie aber auch für jemand, der sie lobt und ihnen beipflichtet, durchs Feuer gehen. Jedenfalls ist die Ueberempfindlichkeit keine besonders anmutige Eigenschaft!

Einreichung der Städte Leipzig und Dresden in die Klasse A des Wohnungsgeldzuschußtarifs. Die am 6. d. M. unter Vorsitz des Staatssekretärs Delbrück abgehaltene Plenarsitzung des Bundesrats erklärte sich mit dem Antrag Sachsens, die Städte Dresden und Leipzig in die Klasse A des Wohnungsgeldzuschußtarifs einzureihen, einverstanden.

Eine allgemeine Arbeitslosenzählung hat das königliche Ministerium des Innern für den 12. Oktober angeordnet. Die Zählung erfolgt durch die Gemeindebehörden auf Grund der Unterlagen, die in den Gemeindeführern vom 12. Oktober auszufüllenden Hauslisten gegeben sind. In den Hauslisten ist bekanntlich von den Eingetragenen der Arbeitgeber namhaft zu machen. Das Fehlen einer solchen Angabe wird daher in der Regel auf Arbeitslosigkeit schli. lassen. Die Angaben hierüber sind von den Gemeindebehörden nachzuprüfen. Diese Zählung wird ein zuverlässiges Bild der derzeitigen Lage des Arbeitsmarktes ergeben und man wird mit ihrem Ergebnis dem Mißbrauche entgegenzutreten können, der mit ähnlichen Zählungen früher getrieben worden ist.

Eine Beratungsstelle für elektrische Anlagen ist bei dem Bundeskulturrat für das Königreich Sachsen errichtet worden. In diesem Zwecke hat der Bundeskulturrat mit dem sächsischen Dampfstell-Revisionsverein in Chemnitz einen Vertrag abgeschlossen, wonach von dem Verein den sächsischen Landwirten in allen einschlagenden Fragen Rat erteilt wird. Außerdem werden alle Arbeiten, welche sich bei der Projektierung der Einrichtung und dem Betriebe von elektrischen Anlagen ergeben, gegen Berechnung von Gehühren nach dem mit dem Bundeskulturrat vereinbarten Sätzen übernommen. Kurze schriftliche Auskünfte und Raterteilung soll unentgeltlich gewährt werden. Außerdem wird an jedem Freitag, nachmittags von 2—6 Uhr, im Bureau des Bundeskulturrates, Dresden-A., Rütchhausstraße 31, part. ein Elektro-Ingenieur der Nebenstelle des sächsischen Dampfstell-Revisionsvereins in Dresden zu kurzen mündlichen Auskünften- und Raterteilungen, die gleichfalls unentgeltlich sind, zur Verfügung stehen. Derartige unentgeltliche Auskünfte werden den sächsischen Landwirten auch an der Hauptstelle des Dampfstell-Revisionsvereins in Chemnitz, Albertstraße 1, an der Nebenstelle in Dresden, Sedanstraße 6, und an der Nebenstelle in Leipzig, Gohlis, Rentestraße 16, gewährt.

Am 17. vorigen Monats ist in Dresden in der Technischen Hochschule, Helmholzstraße 9, die **Sonderausstellung elektrischer angetriebener landwirtschaftlicher und hausgewerblicher Maschinen** feierlich eröffnet worden. Welche Bedeutung der Ausstellung in volkswirtschaftlicher Beziehung beigemessen wird, läßt sich daraus entnehmen, daß nicht nur viele Vertreter der Verwaltungsbehörden und des Bundeskulturrates sondern auch die Vertreter der königlichen Ministerien des Kultus, der Finanzen, des Kriegs und des Innern

erschienen waren, für das königliche Ministerium des Innern der Staatsminister Graf Bismarck von Gschäft in eigener Person. Die Ausstellungsöffnung wurde durch Ansprachen des Direktors der Technischen Hochschule, Geheimrat Dr. Helm, des Professors Kähler und des als Direktor der Ausstellung fungierenden Professor Handhansen geleitet. Es wurde dargelegt, daß die Ausstellung einerseits den wirtschaftlichen Zwecken der Technischen Hochschule, vor allem aber dem praktischen Bedürfnisse der Landwirtschaft und des Gewerbes dienen soll. Herr Geh. Oekonom Dr. Andra als Vorsitzender des landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden und Mitglied des Bundeskulturrates dankte im Namen der Landwirtschaft den königlichen Ministerien und der Technischen Hochschule für die Veranlassung dieser Ausstellung, welche einem dringenden und augenblicklich allseitig gefühlten Bedürfnis der Landwirtschaft entspräche. — Die Ausstellung, welche eine große Zahl verschiedenartiger Maschinen im Betriebe zeigt, dauert bis zum 30. Oktober dieses Jahres und ist täglich unentgeltlich geöffnet von 9—12 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags. Von Anfang Oktober an werden dreimal wöchentlich und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Vorträge durch berufene Ingenieure und Führungen durch die Ausstellung stattfinden. Aber auch ohne solche sehr wünschenswerte sachmännliche Erklärung werden Landwirte und Gewerbetreibende in der Ausstellung reichliche Belehrungen gewinnen können, zumal die meisten Maschinen mit Angabe ihres Preises und ihrer Leistungsfähigkeit versehen sind, die Vertreter der ausstellenden Firmen aber auch gern eingehende weitere Auskünfte erteilen.

Die ersten **Rekrutentransporte** sind in einer Anzahl Garnisonen eingetroffen und weitere werden ihnen in den nächsten Tagen folgen. Mit Koffern und Paketen ziehen die angehenden Vaterlandsverteidiger den Sammelplätzen zu und auf den Bahnhöfen herrscht jetzt ein reges buntes Leben. Fastige Wiedererkennen aus den Jagen heraus, manches Glas wird zum Abschied geleert und die begleitenden Offiziere bewahren bis zur Garnison noch eine würdevolle Freundlichkeit, dann noch eine Nacht und ein Tag und — anders gehts herin, in den bunten Rock hinein, in die Kaserne und auf den Ergerzier- und Reitplatz, wo die unbeholfenen Rekruten zu strammen Soldaten herangebildet werden sollen. Sie ist eine stramme Schule, die Militärschule, aber zwei Jahre sind keine Ewigkeit, und bei gutem Willen und Gehorsam wird sich alles viel besser machen als man denkt. Eine Anzahl ansgehobener Leute werden auch diesmal vergeblich auf ihre Eubereitung gewartet haben, doch was nicht ist, kann noch werden, denn bald nach der Rekrutenentstellung erweist sich ein gewisser Prozentsatz als dienstunbrauchbar, er muß wieder entlassen werden, und an seiner Stelle wird dann bis zum 1. Februar der Nachersatz eingestellt.

Generalappell der „Schwarzen Brigade“. Der zur Leitung des nächsten Generalappells der „Schwarzen Brigade“ berufene Baugener Militär-Verein „Jäger und Schützen“ hat als Zeit der Veranstaltung den Frühsummer 1911 in Aussicht genommen. Fleißig wird an den Vorbereitungen gearbeitet; die verschiedenen Festauskünfte sind gebildet und die Anordnung der einem jeden Ausschuß zugewiesenen Arbeiten ist in die Hände bewährter Vereinsmitglieder gelegt worden, die sich der Aufgabe mit Hingebung unterziehen. Daß auch bei dieser Zusammenkunft der Korpsgeist, der in den Angehörigen der in Sachsen so vollstimmlichen Truppe lebt, sich aufs neue bewahren wird, ist nach der regen Beteiligung, welche die früheren Generalappelle und besonders die vorjährigen Hundertjahrfeiern in Dresden und Freiberg gezeigt haben, zu erwarten. Als selbstverständlich ist anzusehen, daß nicht nur die Mitglieder der Spezialvereine „Jäger und Schützen“ an dem Feste teilnehmen, nein, alle aus Rath und Fern, die je den grünen Jäger- oder Schützenrock, die je den rot-schweiß-geschmückten Tschako getragen haben, werden zu fröhlichem, geselligem Wiedersehen erwartet und gastfreundlich und kameradschaftlich im alten Budisfin empfangen werden.

Der Tintenstift beginnt sich bei den Behörden einzubürgern. Nach einer Verfügung des Reichspostamts soll fortan der Tintenstift im inneren Betriebe der Postanstalt an den Stellen benutzt werden können, wo damit eine Erleichterung und Beschleunigung der Schreibarbeit erreicht wird, also namentlich ein häufiger Wechsel in der Benutzung von Tinte und Tintenstift nicht einzutreten braucht. Die näheren Bestimmungen hierüber soll jeder Postamtsvorsteher treffen können.

Geschäftliche Leistungen der Genossenschaften. In Ergänzung der Notiz, die kürzlich über die Zahl der in Deutschland bestehenden Genossenschaften durch die Zeitungen ging, sind wir heute in der Lage, auf Grund des Jahrbuchs des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes für 1909, das in ca. drei Wochen bei Gelegenheit des Allgemeinen Genossenschaftstages zu Bad Nauheim zur Ausgabe gelangt, einige Angaben über die geschäftliche Tätigkeit der Genossenschaften zu machen. Das Jahrbuch enthält Zusammenstellungen, die sich auf die geschäftlichen Ergebnisse von 2309 Genossenschaften mit einem Mitgliederbestand von 1171710 beziehen. Das eigene Vermögen dieser Genossenschaften beläuft sich auf rund 573 Millionen Mark, ihre fremden Gelder betragen rund 8806 Millionen Mark, die geschäftliche Tätigkeit dieser Genossenschaften in der Gewährung von Kredit, Lebensmitteln, Wohnungen, Rohmaterial usw. usw. an ihre Mitglieder beläuft sich auf rund 20 Milliarden Mark! Dem Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbande (Schulze-Delitzsch) gehören von den erwähnten Genossenschaften 1363 an mit einem Mitgliederbestand von 888617. Auf diese Genossenschaften entfällt verhältnismäßig der Hauptanteil der geschäftlichen Tätigkeit aller deutschen Genossenschaften. Das eigene Vermögen derselben betrug rund 314 Millionen Mark, die fremden Gelder beliefen sich auf rund 1183 Millionen Mark, und die Leistungen der Genossenschaften (Kreditgewährung — Lebensmittelbeschaffung — Wohnungsbeschaffung — Beschaffung von Rohmaterial usw.) beliefen sich auf ca. 12 1/2 Milliarden Mark.

— Für die Spieler in der sächsischen Landeslotterie hat wieder eine Zeit frohgemuter Hoffnung die Lustschloffer-Baufaktion, begonnen. Die große Ziehung nahm am Mittwoch ihren Anfang, und jeder Mitspieler trägt das Rezept, plötzlich ein reicher Mann zu werden, in der Tasche. „Wenn ich das große Los gewinne...“, bei diesem Gedanken dürfte sich wohl schon ein jeder Losinhaber erloppt und im Anschluss daran alle Möglichkeiten erwogen haben, was er mit dem vielen Gelde beginnen werde. Aber so schön und verlockend auch die Pläne ausgedacht und bis in alle Einzelheiten festgelegt sind, immer fehlt es schließlich nur an einem gewissen etwas, an demjenigen „Dasein“, der uns zum großen Los verhüllt. Na, vorderhand sind alle noch „drin“, die Hauptgewinne. An höchsten Hauptgewinnen werden u. a. ausgesetzt: das große Los von 500000 Mk., ferner die Prämie von 300000 Mk., welche aber bekanntlich erst am letzten Ziehungstage auf den an diesem Tage zuletzt gezogenen höchsten Gewinn fällt, dann ein 200000 Mk.-Gewinn, ein solcher zu 150000 und zu 100000 Mk. Also viel Glück!

— Bei den Bestellungen von Bösen der Geld-Lotterie zum besten der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung treten vielfach geradezu rührende Bilde von Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegenüber der verewigten Königin, dieser Wohltäterin des sächsischen Volkes, zu Tage. Wenn auch der geringe Preis der Lose und die so günstigen Gewinnchancen viel zu dem ungewöhnlich schnellen Absatz der Lose beitragen, so ist es doch in erster Linie der wohlthätige Zweck dieser Lotterie, welche sie in Sachsen so sympathisch macht. So kaufte z. B. eine ältere Dame, um die Zwecke der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung fördern zu helfen, beim Invalidenbank auf einmal 2400 Stück Lose, um diese dann in ihrem Bekanntenkreise zu verschenken. Der Name dieser wohlthätigen Dame ist auf ihren Wunsch ungenannt geblieben. Lose sind zum Preise von 1 Mark (für Porto und Afte 25 Pfg.) in allen Losverkaufsstellen und durch den Invalidenbank in Dresden zu beziehen. Der Invalidenbank verleiht auch fortlaufende Serien von 10 Stück — auf jede Zehner-Serie muß mindestens ein Gewinn entfallen — einschließlich Porto und Gewinnliste zum Preise von 10 Mark. — Desgleichen sind Lose in unserer Geschäftsstelle zu haben, woselbst auch Gewinnauszahlung stattfindet.

— **Falsches Geld.** In Glemmitz sind zurzeit falsche Fünfmarkstücke im Umlauf. Die Münzen, die das Bildnis Wilhelms II. tragen, sind den echten täuschend ähnlich. Die Schrift ist etwas größer und außerdem besteht ein Mindegewicht von 7 Gramm.

— **Oktobergedenke.** Zwei bekanntere Dat n fallen in die erste Hälfte des Oktober. Am 9. Oktober 1813 wurde Verdi, der unsterbliche Komponist, geboren, dessen einschmeichelnde Melodien aus dem „Troubadour“, dem „Agoletto“, „Aida“ u. a. wohl allen unseren Lesern bekannt sind und bei bloßer Nennung des Namens Verdi bereits in den Ohren klingen. — Am 12. Oktober 1492 wurde Amerigo Vesputi durch Christoph Kolumbus entdeckt. In den fünfzig Jahren seit seiner Entdeckung durch Caropäer hat dieser Erdteil eine Entwicklung erlebt, wie sie bisher keinem der auf dem europäischen Festlande belegenen Staaten in solcher Frist befolgt war.

— Bei der Ernte denkt der Landmann schon wieder an die **Ausfaat** und leidet von dem eingeernteten Korn das Saatgut aus, das er von der Getreideforse nimmt, die seinen Erwartungen am meisten entsprochen hat. Maßgebend für die Sortierung muß das Gewicht des Kornes sein, in zweiter Linie erst Größe und Form. Nur die schweren Körner sind völlig ausgebildet, sie sind mit Reservestoffen gefüllt, die dem Keimlinge eine kräftige Nahrung bieten. Diese Nährstoffe entsprechen der Muttermilch der Säugtiere. Eine Keimpflanze, die aus einem kleinen, leichten Samen Korn hervorgegangen ist, wird die Nährstoffe zu schnell verzehrt haben, noch ehe sie kräftig genug entwickelt ist, Nahrung aus dem Boden und der Luft anzunehmen; sie wird bei Trockenheit, Kälte, Krankheiten und anderen ungünstigen Verhältnissen mehr leiden als eine Pflanze, die zu solcher Zeit noch mit Nährstoffen genügend versorgt ist. Die Wurzeln einer kräftigen Pflanze werden den Widerstand des Erdbodens leichter überwinden, und diese Pflanze wird in kurzer Zeit die aus kleinem, leichtem Korn stammende im Wachstum überholt haben. Auch im späteren Alter wird die Entwicklung eine bessere sein. Um das größte und schwerste Saatgut zu bekommen, ist größte Sorgfalt beim Reinigen und Sortieren des Saatgutes erforderlich, die gewöhnliche Reinigung, die für Marktware üblich ist, genügt für Saatgut noch längst nicht; da müssen Maschinen verwandt werden, und ihre Anschaffungskosten werden durch größere Ernteerträge in wenigen Jahren ersetzt.

— **Die Kartoffelfeuer rauchen**, nun ist es richtiger Herbst geworden. Draußen auf dem Felde und im Garten gehen die Arbeiten ihrem Ende entgegen. Auf den Aedern aber rauchen bei der Ernte der Kartoffel die Kartoffelfeuer. Es werden liebe Jugenderinnerungen wach, wenn der bläuliche Dampf über die Felder zieht, die den Erdgeruch ausströmen. Bang, lang ist's her, als im Feuer die Kartoffeln geröstet wurden, die doch so trefflich schmeckten. Hoch auf loberten die Flammen, die immer neue Nahrung erhielten an dem trockenen Kraut, von fleißigen Händen zusammengeholt. Die Zeiten ändern sich. Es scheint, als fehle beim heutigen Gassen und Aedern, beim Rämpfen und Sorgen, bei der allgemeinen Unzufriedenheit die Poesie, die sich früher über Dorf und Stadt zu spinnen schien. Zwar sind die Farben so bunt und kräftig wie einst, zwar kommt der Herbst ebenso wie in früheren Jahren, aber es fehlt ein etwas. Sollte es die verschwundene Jugend sein, die uns niemand zurückbringt, die Jugend, die zum Zauber, zur Poesie der Kartoffelfeuer gehört?

— Wie wir in Erfahrung bringen, wird sich der Festzug beim morgenden Amberfeste möglichst durch alle Straßen der Stadt bewegen. Den Bewohnern der Seitenstraßen, die von anderen Festzügen nicht berührt werden, wird es lieb sein, dies wegen der Schmächtigung der Häuser zu erfahren, wohnen doch gerade viele kinder-

reichen Familien abseits vom Verkehre der Stadt, denen doch auch Gelegenheit gegeben werden soll, der Bedeutung des morgenden Tages durch reichen Blumenkranz Rechnung zu tragen.

— Am gestrigen Sonntag fand in der Turnhalle das diesjährige **Vereinswettbewerb** des hiesigen Turnvereins (D. T.) statt. Um zu zeigen, daß dieser Turnverein auch tüchtige Geräteturner besitzt, war dieses Jahr ein Sechskampfbewettbewerb vorgezeichnet. Dieser wurde an drei Geräten (Reck, Barren und Pferd) und in drei vollstündlichen Uebungsarten (Gewichtheben [25 kg], Hochweitspringen und 150 m-Schnelllauf) ausgetragen. Die Wettturner, 15 an der Zahl, traten in zwei Riegen an, und bald darauf begann der frisch-fröhliche Wettkampf um den schönsten Eichenkranz in Reck, Barren und Pferd. Wertung nach Ausfühung und Schwierigkeit, Hochweitspringen (95 cm hoch und 170 cm weit = 0 Punkt, 145 cm hoch und 270 cm weit = 20 Punkte), Gewichtheben (1 mal = 0 Punkt, 30 mal = 20 Punkte) und 150 m-Schnelllauf (28 Sek. = 0 Punkt, 18 Sek. = 20 Punkte). Wer die Gelegenheit benutzte, sich diesen Wettkampf anzusehen, wird wohl sagen, daß wirklich etwas Tüchtiges geleistet worden ist. Kurz nach 1 Uhr war der Wettkampf beendet, und nun traten die Kampfrichter zu einer Sitzung zusammen, um die Sieger zusammenzustellen. Abends fand dann in Verbindung mit der Rekrutenabschiedsfeier nach einer kurzen marktigen Ansprache des Vereinsvorsitzenden, Herrn Louis Seidl, die Siegerfeier statt, aus der zu ersehen war, daß sehr gute Ergebnisse erzielt worden waren, denn von 15 Wettturnern konnten neun mit dem Eichenkranz geschmückt werden. Außer Wettkampfbewerben hatte Turnwart Knepper geturnt, und er erhielt dafür einen Kranz, sondern es wurde ihm der Dank des Vereins für seine Mühewaltung durch den Vorsitzenden ausgesprochen. Als Sieger waren diejenigen Wettturner zu betrachten, welche über 100 Punkte erreicht hatten. Die Namen der Sieger sind folgende: Otto Haast 131¹/₂ Punkte, Otto Knepper (außer Wettbewerb) 129 Punkte, Kurt Kühne 124 Punkte, Kurt Richter 119 Punkte, Richard Kühne 117 Punkte, Arthur Pleh 113 Punkte, Kurt Sühmann 109 Punkte, Martin Jalesky 108,1 Punkte, Martin Wonzert 106¹/₂ Punkte, Richard Baumgarten 100 Punkte. Kurz nach der Siegerfeier ließ Herr Seidel die diese Woche zum Militär entzerrten Rekruten antreten, ermahnte sie an die Pflichten beim Militär, wünschte ihnen eine fröhliche und gefegnete Militärgzeit und entließ sie durch Händedruck als treue deutsche Turner. Ein flotter Turnerbund beschloß den Tag und hielt alle bis in die späten Nachstunden bei guter Laune zusammen.

— **Vorgestern** früh durchog eine Abteilung Rekruten und Landwehr des **Traindetalions Nr. 12** aus Dresden in einer Stärke von 48 Wagen unsere Stadt. Sie kam von einer Uebung, welche in der Gegend von Simbach-Virsholz abgehalten worden war.

— **Unglücksfälle.** Am Sonnabend nachmittags 4 Uhr stürzte der Dachdeckerlehrling Neumeister, beim hiesigen Dachdeckermeister Joffger beschäftigt, vom Hause Bahnhofsstraße 134 q drei Stock hoch herunter und erlitt hierbei einen doppelten Armbruch sowie innere Verletzungen. Am selben Tage verlegte sich der beim Ortgerichtsbüro in Grumbach tätige Scholar Arthur Zeiler dadurch, daß er beim Häckselschneiden in die Maschine geriet, wobei ihm der dritte Finger der rechten Hand bis zum letzten Glied abgeschnitten wurde. Beide fanden Aufnahme im Krankenhaus zu Wilsdruff.

— **Verhaftung.** Gestern wurde ein feingekleideter junger Mann wegen Betrugs in Haft genommen und heute vormittag dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

— **Überwarta.** Schon lange, ehe die Technik daran dachte, den reinen Stickstoff der atmosphärischen Luft sich dienstbar zu machen, verstand die praktische Landwirtschaft, ihn durch Anbau bestimmter Pflanzen auf ihren Feldern einzufangen und dem Boden deßhalb billiger Düngung und Getreideproduktion zuzuführen. Während man bisher dachte, daß nur auf leichten Böden die Wirtschaftsweise mit pflanzlichen Stickstoffsammlern möglich sei, ist in den letzten Jahrzehnten der Beweis erbracht worden, daß auch schwere Böden nicht minder hierfür geeignet seien. Borigen Sonntag besuchte der Verband der Güterbeamten im Königreich Sachsen die großartigen Grünbindungskulturen des Klostersgutes Oberwarta bei Dresden und wurde vom Besitzer und dessen Inspektor Grobe persönlich herumgeführt. Die angebaute Fläche betrug etwa 90 Scheffel, und die grüne, oberirdische Masse umgefähr 340 Zent er, auf einen sächsischen Ader berechnet. Die durchschnittliche Länge der Stickstoffsammler Serradella und Lupine war ungefähr ein Meter und der angesammelte ober- und unterirdische organische Stickstoff konnte auf etwa 220 Pfund auf den sächsischen Ader im Äquivalente von etwa 275 Zentner Stallmist angenommen werden. Während aber eine Stallmistdüngung ungefähr 124 Mark kostet, kostet eine entsprechende Serradella-Grünbindüng nur 8 Mark, was eine erhebliche Verbilligung der Getreideproduktion Deutschlands bedeutet.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernehmen wir nur die prägnanteste, nicht aber die weite Verantwortung.)

In Nr. 111 vom 22. September sowie in Nr. 118 vom 8. Oktober a. c. dieses Blattes liest man zwei Eingesandte, die vermutlich ein und denselben Verfasser haben. Auf den Inhalt näher einzugehen, wäre überflüssig, doch abgeschwächte Gebirgsgeplänke und Geschreibsel lassen darauf schließen, daß der Verfasser jedenfalls nicht hier in die Schule gegangen ist, sondern wie er bemerkt, mit der Bipselmühle in Preußisch-Holland studiert hat. Aber Gut ad vor solchem Geiste, daß imstande ist, den Gemeinderat aufzurütteln, auf seine Pflichten hinzuweisen und mit guten Ratsschlägen zu versorgen. Hier, hochgelehrter Herr Einsender, werden Sie ersucht, an die Öffentlichkeit zu treten und Ihren Namen zu nennen. Sie können versichert sein, bei der nächsten Stadtverordnetenwahl werden Sie einstimmig, d. h. mit allen Stimmen zum Stadtverordneten und nach kurzer Zeit zum Stadtrat gewählt werden; schon bei Ihrer Einweisung

ist Ihnen der Lorbeerkranz sicher. Solche Leute, die für 15000 Mk. Häuser zu bauen imstande sind, die 2700 Mk. Mietsertrag bringen, demnach 18%, sind gewiß nicht überall zu finden und müßten extra belohnt werden und zwar sollte man ihm auf dem Marktplatz der Gartenstadt ein Denkmal setzen. Wilsdruff muß groß werden; bei solchen Mieterträgen werden sich vermögende, feinerfräftige Bauunternehmer um Bauland zanken und Häuser wie Pilze aus der Erde schießen. — Dank Ihrer Kunst Herr Einsender. — Alle Bürger, Haus- und Grundstücksbesitzer werden selbst Hade und Schanfel in die Hand nehmen und die von Ihnen geplante so Licht gedacht zu erbauende Eisenbahn oder Elektrische bauen helfen. Endlich erlaube ich mir, Ihnen einen guten Rat zu geben — wenn Sie voraussichtlich später in der Gartenstadt als Bürgermeister oder als Gartenstadt-Baummeister zu beschlen haben, wollen Sie darauf sehen, daß in die Blechschilder nicht die Mieter selbst — wie es nach Ihren Angaben in Hellenan ist — sondern nur deren Namen eingraviert werden, sonst würden Sie dazu beitragen, daß Wilsdruff in der Einwohnerzahl zurückginge. Also gut anpassen, nicht blamieren.

5. Klasse 158. Kgl. Sächs. Landeslotterie.

(Ohne Gewähr.)

Ziehung am 7. Oktober 1910.

- 15000 Mark auf Nr. 74044.
- 10000 Mark auf Nr. 53405.
- 3000 Mark auf Nr. 15994 30096 39325 49170 50684 54258 54396 61200 74078 81454 86243 87587 88070 92490 92662 99794 106846.
- 2000 Mark auf Nr. 1641 3416 10446 30090 35246 38124 42164 47023 50241 56731 65474 66402 72146 82268 91197 96746 97277 98015 101103 103365 104750 107636.

Gewinne zu 1000 Mark.

- Nr. 2436 3981 11319 20121 21284 21759 23203 24357 28439 28510 33371 45092 47582 51908 52298 54116 58620 58900 65543 68735 69443 73341 78376 80489 81761 83659 84351 86018 90233 93022 93102 93311 95325 96625 97221 98050 98297 102163 106216.

Gewinne zu 500 Mark.

- Nr. 1584 2712 3689 5733 7179 13808 15980 17051 17578 28353 28856 29592 29990 32110 33098 38902 41079 42460 44167 44672 47027 47142 51464 64869 68328 78751 74979 76696 76861 77932 79776 79977 88645 10713 92528 94514 95709 95987 96453 98449 100407 100929 101901 102044 102951 108156 106268.

Ziehung am 8. Oktober 1910.

- 5000 Mark auf Nr. 33347.
- 3000 Mark auf Nr. 10749 19746 27648 37477 37823 39583 45101 47246 52131 56087 65415 73162 76250 80365 80365 82626 95235 108703 108125.
- 2000 Mark auf Nr. 752 4748 11740 13900 19415 19576 19975 22643 24790 32348 37516 50881 52730 73856 74780 81539 84489 85907 87834 94167 95993 107149 108088 109078.

Gewinne zu 1000 Mark.

- Nr. 6225 7863 9510 10231 10435 12414 16083 18681 19165 20349 23956 24382 25490 28969 38658 35517 36694 38639 40715 42516 45611 47374 51204 55396 55771 56157 59700 61639 63755 65779 68869 70421 72140 73061 79777 81869 82624 87075 90041 90775 93399 93677 94622 101527 102356 103443 107402 107935.

Gewinne zu 500 Mark.

- Nr. 1965 5298 6380 10498 11745 14909 16808 18777 19613 23714 26396 27533 28847 29160 29429 30807 30888 31795 32205 39088 41553 41824 42148 45075 45149 50028 52323 59418 59685 61709 61932 62346 64789 65722 65881 66208 67814 70937 73062 73404 74803 76534 76642 77008 77910 83805 85534 87645 93687 96139 97729 98561 106622.

In die Kollektion des Herrn Berth. Wilhelm-Wilsdruff fielen folgende Gewinne: 500 Mk. auf Nr. 96139, 300 Mk. auf Nr. 85714.

In die Kollektion des Herrn Kohl-Kreißsdorf fielen folgende Gewinne: 300 Mk. auf Nr. 51024.

Zwei Pfennig

kosten

zwei Tassen des altbewährten

Kathreiners Malzkaffee.

Bedenken Sie dabei,

daß Kathreiners Malzkaffee gesund ist,

daß Kathreiners Malzkaffee ein feines

Aroma hat,

daß Kathreiners Malzkaffee einen aus-

gezeichneten Geschmack besitzt,

daß Kathreiners Malzkaffee von immer

gleicher Güte und Reinheit ist.

„Der Gehalt macht's!“

Aus Anlass der

Weihe des neuen Schulhauses

haben wir

eine offizielle Gedenkschrift

à Stück 20 Pfg.

sowie eine

Serie offizieller Ansichtspostkarten (5 Stück)

Neues Schulhaus • alte Schule • alte Mädchenschule • Knabenschule • Diakonats

auf ff. Silvia-Büfien-Karton herstellen lassen, welche eine bleibende Erinnerung an diese Schulfeier bilden wird.

Die ganze Serie kostet 40 Pfg. — Die einzelne Karte 10 Pfg.

Expedition des Wochenblattes — Buchdruckerei Arthur Zschunke.

Die zahnärztliche Praxis des Herrn Dr. von Gizycki, bei dem ich seit mehreren Jahren als Assistent und zu wiederholten Malen als Vertreter tätig war, führe ich von heute ab in derselben Wohnung, Meissen, Markt 2 I (Hirschhaus) — Elbstrasse 32, selbständig weiter.

Johannes Barth,

approb. Zahnarzt.

Meissen, den 1. Oktober 1910.

Markt 2^I (Hirschhaus) — Elbstrasse 32.

Telephon 219.

Telephon 219.

Sonnenlampe,

beste und billigste elektrische Glühlampe, ca. 75% Stromersparnis — grösste Haltbarkeit.

Erhältlich bei

Arthur Geitner, Meissen, Gerbergasse 2. — Telefon 600.

Verkauft für Wilsdruff:

Hennig & Co., Zellaer Strasse 35.

Der technische

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenerschule. 2. Hoch- und Tiefbauerschule. 3. Bergerschule. 4. Elektrotechnische Schule. 5. Schlosserschule. 6. Tischlerschule. 7. Installateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetzschule. 10. Pollerschule. 11. Eisenbahnwerkmeistererschule. 12. Glassereitechnikerschule. 13. Lokomotivführerschule. 14. Zimmermeistererschule.
- Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
- Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam.**

Großer-Zuchtvieh-Verkauf der Original-Oldenburg-ostfriesischen und Wiltferrmarsch-Rasse.

Von Donnerstag, den 13. d. M. ab, stelle ich wieder eine große Auswahl von 60 Stück Milchvieh (beste Qualität) sowie auch sprungfähiger Bullen und Abjagelälber zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg.

Telephon Amt Deuben-Paischappel 96. **Emil Kästner.**



Zur Herbstdüngung
empfehlen
täglich frisch gebrannten
Kalk.



Kippe & Pietzsch
Kalkwerk
Groitzsch
Post Burkhardtswalde
(Amtsh. Meissen).
Fernsprecher Nr. 3
Amt Burkhardtswalde.

Giftweizen

empfehlen
die Löwenapotheke.

Weizen z. Vergiften wird angenommen.



**Bestes
Billigstes
Nährmittel
der Welt**

Kgl. preussische Staatsmedaille,
Goldene Medaille, Ehrendiplom
In Paketen 10 und 30 Pf.
Überall käuflich

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

gibt blendend weisse Wäsche,
praktisch, billig. Grösste Schonung.
Unschädlich, garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch Fabrikanten von

**Henkel's
Bleich-Soda**

Zur Herbstsaat
empfehlen zu billigsten Preisen
rohes Knochenmehl
Knochenmühle Tanneberg.

Eine eiserne
Schreibkontrollkassette

hat billig abzugeben

die Apotheke.

Gasthof Sachsdorf.

Donnerstag, den 13. Oktober

Guter Montag

mit Ballmusik,

wozu freundlich einladet

H. Schumann.

Gasthof zu Mohorn.

Mittwoch, den 12. Oktober 1910:

Gastspiel des

Welt-Kino-Theaters

mit vollständig neuer Bilderreihe und

großem Programm.

Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung.

Abends 8 Uhr: Hauptvorstellung.

Eintritt 30 und 20 Pfg.

Kinder die Hälfte.

Es ladet zu zahlreichem Besuch freundlich ein

E. Jehmlisch.

Starker Ponny-Rappe

(Wallach) 8 Jahre alt, gut und sicher im

Zug, ist sofort zu verkaufen bei Herrn

Mühlberg, Burkhardtswalde,

(Amtsh. Meissen).

Eine Parterre-Wohnung

mit Gartenbenutzung ist zu vermieten.

Th. Schubert.

Freiwillige Feuerwehr.

Unser

46. Stiftungsfest

findet Freitag, den 14. Oktober, abends

7 Uhr in den Räumen des Schützenhauses

statt. Alle alt und neu, sowie passiven Mitglieder

werden nur hierdurch nebst ihren wertigen

Familien freundlich eingeladen.

Das Kommando.

Voranzeige.

Gasthof zum Erbgericht

Röhrsdorf.

Sonntag, den 16. Oktober

Guter Montag

mit feiner Ballmusik.

Dazu laden freundlich ein

B. Kunath u. Frau.

Kein Husten mehr!

Dr. Balle's echte Eucalyptus-Anor-

Bonbon wirken Wunder, à 30 Pfg.

Nur in der Apotheke.

Engl. Sammfleis

empfehlen

Carl Beudel, Dresdner Str. 65.

Dazu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 119.

Dienstag, 11. Oktober 1910.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.
Die Kunst veredelt, was sie mit der Hand berührt;
Darum der höchste Rang ihr im Verlehrs gebührt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 10. Oktober.

Am 1. September d. J. wurde der Weichenwärter Becker von Dresden nach dem benachbarten Cossbade verlegt. Er nahm Wohnung bei einem Handwerker, hat fest aber unter seltsamen Umständen Dienst und Logis verlassen. Bei seinem Logiswirt ließ er einen Jettel zurück, auf den er vermerkt hatte, daß er nicht länger in Cossbade bleiben könne. Die schuldige Miete lag ebenfalls auf dem Tische in seiner Wohnung. Seinem Bruder in Dresden überlieferte der Beamte die Sparkassenbücher über 5000 Mark. Von dem Verschwindenen fehlt bis jetzt jede Spur. Man nimmt an, daß er in geistiger Unnachtung den Tod gesucht und gefunden hat. — In der Maschinenlehrausstellung der Technischen Hochschule in Dresden gerieten vorgestern nachmittags zwei ungefähr achtjährige Kinder eines Angestellten in die Transmission. Sie wurden beide sofort getötet und die Leichen vollständig zermalmt. Der Kultusminister fuhr sofort hinaus und inspizierte die Unglücksstätte. Dabei wurde bemerkt, daß gerade an dieser Stelle merkwürdigerweise keine Schutzvorrichtung vorhanden war.

Beim Abstieg vom **Allenstein** stürzte am vorhergehenden Sonntagabend infolge Unkenntnis der Wege der seit vergangenen Montag vermisste 28 Jahre alte Blumenfabrikant Johannes Baum aus Sebnitz von einer etwa 50 Meter hohen senkrechten Felswand ab und blieb in einer Felschlucht liegen, wo der Leichnam des Unglücklichen erst am Donnerstagabend gefunden wurde. Ob Baum sofort vom Sturze tot war, läßt sich nicht nachweisen, aus der Lage des Leichnams war aber eher das Gegenteil anzunehmen.

Mit dem Rade tödlich verunglückt ist der 24-jährige Steinseger Max Falke aus Niederriedersdorf. Auf der steil abfallenden Straße bei der Kirche in **Spremberg** verlor er die Gewalt über sein Fahrrad und fuhr gegen eine Linde. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen an Kopf, daß er gestorben ist.

Für die am 1. Januar neu zu besetzende Bürgermeisterei in **Giftra** haben sich 60 Bewerber gemeldet. Die Gehaltsansprüche schwanken zwischen 1200 und 4500 Mark.

Die **Leipziger** Mörder und Erpresser Karl und Fritz Stoppius haben sich dem Spruche des Gerichts, der sie zum Tode verurteilt, unterworfen und werden keine Revision gegen das Urteil einlegen. — Die Leipziger Kriminalpolizei nahm am Freitag einen 24-jährigen Konditor namens Franz Große fest, der einem Kommerzienrat in Sonneberg zwei Erpresserbriefe geschrieben und 20000 Mark unter der Drohung verlangt hatte, daß er ihn sonst wegen Brandstiftung anzeigen werde. Vor einiger Zeit war eine Fabrik des Kommerzienrates niedergebrannt. — Mittwochabend in der zehnten Stunde wollte die 26 Jahre alte Direktors-

ehfrau Ida Serra, die in der Dresdner Straße zu Leipzig-Neuditz wohnhaft ist, Katron nehmen, nahm aber statt dessen Kleesalz und verließ trotz sofortiger Anwendung aller Gegenmittel nach einer halben Stunde.

In der Nacht zum Sonnabend wurde in **Kochsbar** ein schweres Verbrechen verübt. Einbrecher drangen in die Wohnung eines Ehepaares, das in Leipzig mit Waren die Markthalle besuchte. In der Wohnung war nur die Tochter der Eheleute anwesend. Offenbar ist das Mädchen von dem Geräusch, welches die Einbrecher verursachten, aufgewacht und hat um Hilfe geschrien. Die Einbrecher würgten das Mädchen mit einem Bindfaden, den sie ihr um den Hals schlangen. Das Mädchen wurde dadurch bewußtlos. Die Verbrecher durchsuchten die ganze Wohnung und nahmen alle Wertgegenstände mit fort. Das bewußtlose Mädchen wurde am Sonnabend früh aufgefunden. Nur mit großer Mühe gelang es, sie zum Bewußtsein zurückzurufen. Man hat sofort die Gendarmerie benachrichtigt, auch ein Polizeihund der Leipziger Kriminalpolizei wurde geholt. Trotzdem ist es bis jetzt noch nicht gelungen, eine Spur der Verbrecher zu entdecken.

Der 36 Jahre alte Monteur Georg Johann Heine mann aus Nürnberg befand sich seit vier Wochen für eine Kugelschreiber Fabrik auf Montage in einem größeren Betriebe in **Baunsdorf**. Vor etwa acht Tagen verstarb plötzlich sein Vater, zu dessen Beerdigung er nach Hause fuhr. Zurückgekehrt, erhält er die Nachricht von der Niederkunft seiner in Nürnberg zurückgelassenen Ehefrau. Vor einigen Tagen kam er auf einer Radtour zu Falle und erkrankte im Anschluß an diesen Sturz selbst so schwer an einem Gehirnliden, daß er im Leipziger Krankenhaus nach eingetretener Bewußtlosigkeit seinen Geist aufgab. Seine noch daneberliegende Frau und drei Kinder haben ihn nicht wieder zu sehen bekommen.

Freitag vormittag geriet das 18-jährige Dienstmädchen **Biddy Förchner** in der Mangelstube eines Hotels in **Mittweida** zwischen die Mangel und deren Fedgestell, wobei ihr der Kopf vom Kumpfe abgequetscht wurde.

Ein Unfall, der des humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrt, trug sich am Sonntag nachmittags in **Durgkadi** zu. Kommt da ein Radfahrerpärchen angefahren, um nach Göppersdorf zu fahren. „Er“ war ein Stück voraus, „Sie“ aber ereilte das Unglück, an ein am Trottoir bei der „Bleibe“ stehendes Kinderwägelchen, in dem ein kleines Kind saß, anzustoßen. Hierbei wurde die seltsame Kadelin von ihrem Gefährt ab- und direkt in den Kinderwagen geworfen, welche Situation natürlich bei dem sich rasch ansammelnden Publikum allgemeine Heiterkeit erregte.

In der erzgebirgischen Stadt **Eibenrod**, wo erst kürzlich eine Feuersbrunst 14 Häuser zerstörte, sind in der Nacht zum Donnerstag abermals durch Großfeuer, das diesmal vermutlich durch Brandstiftung entstanden ist, sieben Häuser eingeschert worden. Etwa 15 Familien sind obdachlos.

Gezogen das Verhängen der Schaulenken an Sonntagen hat man auch in **Annaberg** mobil gemacht. Die städtischen Kollegien haben dem Bunische der Handelswelt entsprechend beschlossen, ein Regulativ zu

erlassen, nach dem das Verhängen der Schaulenken an Sonntagen aufgehoben wird.

Der frühere Stadtrat und Schuhmacherebermeister Friedrich Müller in **Gottesberg**, ein Mann von 77 Jahren, ist in seinem Bette verbrannt. Er hatte die Angewohnheit, in der Nacht ein Stearinlicht anzuzünden. Durch einen unglücklichen Zufall sind nun die Betten in Brand geraten. Obwohl vom Hausbesitzer das Feuer gelöscht werden konnte, verstarb Müller drei Stunden später an den erlittenen Verletzungen.

Vor vierzig Jahren.

Das **Berdersche** Korps fand am 13. Oktober Widerstand in **Spinal**. Artilleriefeuer vertrieb den Feind, und in eiliger Flucht, selbst alle Verwundeten mit sich fortnehmend, bereitete er bereitstehende Eisenbahnzüge, um sächlich zu entkommen.

St. Cloud in Brand geschossen.

64. Depesche vom Kriegsschauplatz.
Versailles, den 13. Oktober. Die Franzosen haben das Schloß St. Cloud, welches diesseits verschont wurde, ohne jede Veranlassung in Brand geschossen. Zehn Bataillone derselben machten einen Ausfall, welcher vom 2. bayerischen Korps mit Leichtigkeit abgewiesen wurde. Diesseitiger Verlust: tot 4 Offiziere, 96 Mann; verwundet 6 Offiziere, 199 Mann.

v. Pobjielski.

Garibaldi in Belfort.

Garibaldi kam am 16. Oktober in Belfort an und wurde von einer ungeheuren Volksmenge unter dem begeisterten Rufe: „Vive Garibaldi!“ empfangen. Er dankte für den Empfang und sagte, die Eindrücke, welche er von Tours mitgebracht, seien derart, daß sein Vertrauen in den endlichen Sieg der französischen Sache ein unbeschränktes sei. Die Massenausshebung werde fortwährend energisch betrieben; in wenigen Tagen könne Frankreich die Invasionen von 1800000 zu allen Opfern entschlossene Kämpfer entgegenstellen. Er fügte bei, daß er es als ein großes Glück betrachte, seine der Verteidigung der freien Völker und der republikanischen Institution gewidmete Laufbahn durch neue Mühen und neue Gefahren zu krönen. Frankreich kann nicht sterben, fuhr er fort, es verteidigt die heiligste Sache, die der nationalen Ehre und der Freiheit.

Kapitulation von Soissons.

65. Depesche vom Kriegsschauplatz.
Benizel, den 16. Oktober, 3 Uhr morgens. Soissons hat soeben nach viertägiger hartnäckiger Artillerie-Verteidigung kapituliert.

v. Krenski.

70. Depesche vom Kriegsschauplatz.

In Soissons sind in Gefangenschaft geraten: 99 Offiziere, 4633 Mann. Erbeutet wurden: 128 Geschütze, 70000 Granaten, 3000 Zentner Pulver, eine Kriegskasse von 92000 Francs, ein reichausgestattetes Magazin für eine Division auf drei Monate, sehr viele Bekleidungsgegenstände usw.

v. Krenski.

Magda.

Deutsch von Viktor Schwarz.

„Ein schmäler, großer Herr, dessen Kopf den Richter verriet, kam hastigen Schrittes auf Philipp zu und, den Hut lüftend, fragte er stiel: „Habe ich die Ehre, Herrn Philipp Baue zu sprechen?“

„Sowohl! — so heiße ich,“ nickte Baue ganz nachlässig.

„Mein Name ist Baue, ich bin der Richter hier in Springstube, Herr Baue.“

„Baue — sind Sie ein Verwandter des Bankiers Baue in London?“ forschte Philipp, dessen Interesse bei diesem Namen erwachte.

„Sein Sohn, Herr Baue.“

„Ah, wirklich — ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Richter,“ rief Baue, um vieles wärmer, indem er dem Richter die Hand bot; ein Entgegenkommen, welches anscheinend nicht bemerkt wurde.

„Ich suchte Sie auf Herr Baue, um Ihnen eine Frage vorzulegen. Sie stehen im Begriff sich zu verheiraten?“

„Ja, Sie hätten's sogar in der Zeitung lesen können, daß dem so ist,“ Philipp gleichmütig.

„Um — schon daran gedacht, daß diese Mitteilung die Öffentlichkeit findet, in kürzester Zeit die Öffentlichkeit findet, in Schatten der Öffentlichkeit?“

„Wie — Herr Richter?“

„Ich — Sie bereits verheiratet?“

„Philipp — Herr Richter?“

„Nun — Sie bereits verheiratet?“

„Keins von beiden,“ sagte der Richter gelassen; „im Kirchenbuch zu Ghepsow befindet sich ein Eintrag, die Trauung eines Herrn Philipp Baue mit Fräulein Magda Bierrepoint betreffend.“

„Wer hat Ihnen das gesagt?“ zischte Baue ganz wütend.

„Eine Verlässlichkeit, die es wissen muß — die Gattin, die Sie im Stiche lassen!“

„Verdammt, sie lebt also noch?“ kurrte der lebenswichtige Gheemann.

„Ja, Gottlob.“

„Und sie sandte Sie hierher zu mir?“

„Nein — ich kam ohne ihr Vorwissen, aus eigenem Antriebe.“

„So — in welcher Absicht?“ forschte Baue höhnend.

„Um eine Sünde zu verhehlen und —“

„Nebenbei ein hübsches Sümmdchen für ihre Schutzheftene herauszuschlagen,“ unterbrach Baue den Richter, erbittert anlachend; oh, man kennt ja dergleichen!“

„Herr Baue!“ sagte der Richter ernst, „Sie sind ein Schuft! Wie wagen Sie es, einem Richter solche Worte zu sagen!“

„Na — tun Sie nur nicht so zimperlich — der Ausdruck „Schuft“ klingt auch nicht gerade besonders gewählt und eines Richters würdig.“

Der Ausdruck erschien mir der einzig passende für Sie, Herr Baue.“

Herrn Baues Stimme war bei den letzten Worten etwas lauter geworden; Philipp Baue war einen scheinbaren Blick auf das Haus, in dessen nächster Nähe sie sich befanden und sagte dann einsenkend: „Ich habe mich hinein lassen — was gedenken Sie zu tun?“

„Sie, im Fall Sie darauf beharren, Frau Bendigen zu heiraten, der Behörde anzuzeigen.“

„Heiraten, Sie wären im Stande, es zu tun,“

„Ohne jedes Häudern, Herr Baue. Ueberlegen Sie Ihre nächsten Maßnahmen und lassen Sie mich baldigst wissen, was Sie zu tun gedenken — meine Adresse ist einfach Richter Baue, Springstube.“

„Ich weiß schon jetzt, daß ich klein beigeben muß,“ murmelte Philipp Baue mit gut gespielter Zerknirschung; den Tatsachen gegenüber bin ich ja machtlos. Enden wir diese Unterredung, Herr Richter — eigentlich sollte ich Ihnen sogar danken, aber das erlassen Sie mir wohl einzuweilen noch.“

„Ich bin vollaus zufrieden, wenn Sie Mittel und Wege finden, Ihren Rückzug anzutreten,“ sagte der Richter einfach, leben Sie wohl, Herr Baue!“

„Der Narr,“ hirschte Baue, als der Richter sich eilends entfernte, „er glaubt natürlich, er hat mich windelweich gemacht, mit seinem Gesalbader! Nein, Herr Baue, ich bin aus härterem Holz geschnitten — jetzt gerade beschleu-nige ich meine Heirat und dank Ihrer Mitteilung werde ich Sorge tragen, daß jede öffe ntlliche Feiter vermieden wird.“

Der Pfarrer hatte kein ganz gutes Gewissen, als er am nächsten Vormittag Frau Bid auf sein Haus zukommen sah.

Am Ende war seine Unterredung mit Baue bemerkt worden und wenn Magda zufällig davon erfuhr, mußte sie ihn für mannsrichtig halten, während er, wenn er selbst ihr gelegentlich seinen Schritt mitteilte, wohl in der Lage war, denselben zu begründen.

Das Ausschauen der jungen Frau indes beruhigte den Richter sofort.

Ihn heiter grüßend, sagte sie: „Gottlob, die Herren sind fort, Herr Richter und zwar ohne mich zu sehen, obgleich ich Gelegenheit hatte, Beide, wenn auch nur flüchtig und denken Sie — ich hatte auch in andern schon gesehen und zwar in Begleiter, wo er mir und Rose einmal in unverschämter Weise folgte.“

Transport der Belagerungsgeschütze vor Paris.

Regent ist bis jetzt die vorletzte und Nanteuil die letzte Station auf dem Eisenbahnwege nach Paris. So wie man dort die Marnebrücke überschritten hat, beginnt der 3000 Fuß lange Tunnel, der am westlichen Ausgange in einer Länge von etwa 60 Fuß gesprengt ist. Außerdem ist zwischen dort und Meaux ein anderer Tunnel und eine Brücke gesprengt. Trotz der riesenmäßigen Arbeiten werden diese Störungen dennoch nicht vor fünf Wochen wieder hergestellt sein, so daß bis dorthin alle Zufuhr an Munition, Geschützen Proviant in Nogent und dort ausgeladen und von da per Achse zur Armee vor Paris (15-22 Stunden) gebracht werden muß. Zu letzterem Zwecke sind nahezu 30000 Fuhrwerke nötig, die von morgens früh bis spät in die Nacht im Gange sind. Alle Straßen parisiwärts sind vollgestopft mit Fuhrwerken, so daß oft große Störungen entstehen. Der größte Teil der Fuhrleute besteht aus Franzosen, die der deutschen Armee dienen müssen. Die Pantomimensprache ist der berechnete Dolmetscher. Seit einer Woche ist die Zufuhr von Artillerieparken und Belagerungsgeschützen ganz enorm. Zur Weiterschaffung der schwersten Geschütze werden Lokomobile benutzt, die von Landrenten für Dampftraktoren gehalten werden.

Kurze Chronik.

Fünf Kinder bei einem Schadensfeuer umgekommen. Aus Breslau wird gemeldet: In einem russischen Grenzort brach während des Vespergottesdienstes nahe der Kirche Feuer aus. Acht Gebäude wurden eingestürzt. Fünf Kinder fanden den Tod in den Flammen. Mehrere Personen erlitten schwere Verletzungen.

Mutter und zwei Töchter an Gasvergiftung gestorben. Am Freitag nachmittag fand der im Werkerwerk am Nonnendamm in Berlin beschäftigte Werkmeister Neils bei seiner Heimkehr in seine Wohnung in der Wankstraße in Berlin seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von acht Jahren und sieben Wochen infolge Gasvergiftung bewußtlos auf. Die Frau und das ältere Mädchen waren bereits tot. Das jüngste Töchterchen starb noch im Laufe des Nachmittags.

Von der Explosion auf Jeche „Friedrich und Ernestine“ wird noch aus Essen gemeldet: Nachts wurde auch der dritte von dem auf Jeche „Friedrich und Ernestine“ verschütteten Bergluten als Leiche geborgen.

Drei Bergleute verschüttet. Wie aus Dortmund gemeldet wird, sind auf Jeche „Viktor“ drei Bergleute verschüttet worden. Einer konnte nur als Leiche geborgen werden.

Schweres Unglück. Am Freitag abend gegen 6 Uhr ereignete sich in Raubach bei Mannheim ein schwerer Unglücksfall. Auf der Straße scheute das Pferd eines Einspanners vor einem Straßenbahnwagen und raste mit dem Geschirr davon. Zwei begegnende Frauen, die 38jährige Ehefrau eines Magazinarbeiters und die 23jährige Ehefrau eines Tagelöhners, flüchteten sich vor dem herankommenden Geschirr in den Straßengraben. Unglücklicherweise kam das Pferd gerade an dieser Stelle zum Sturz mit dem Wagen in den Straßengraben. Beide Frauen erlitten hierbei so schwere Verletzungen, daß die ältere nach wenigen Minuten verschied, die jüngere sterbend ins Krankenhaus transportiert wurde. Der Kutscher, den keine Schuld trifft, erlitt gleichfalls Verletzungen.

Die Schreckensstat einer Geisteskranken. Ein Dienstmädchen aus Münster hatte vor einigen Monaten ihren fünfjährigen Knaben getötet; es wurde daraufhin als geisteskrank einer Irrenanstalt überwiesen, in der es vier Monate verblieb und dann entfloh. Es kehrte zu seiner alten Herrschaft, einem Agenten in Frankfurt a. M., zurück, drang in die Wohnung ein und erschloß dort seinen alten Dienstherrn und brachte sich dann selbst zwei tödliche Schüsse in die Herzgegend bei.

Einsturz eines Neubaus. Aus Paris wird gemeldet: Beim Neubau einer dreistöckigen Hauses erfolgte

ein Einsturz. Zwanzig Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bis zum Abend waren elf Tote und sechs Schwerverletzte geborgen.

Zwei Kinder von einem Schnellzuge zermalmt. In der Nähe des Bahnhofes von Barnes im französischen Departement Loiret zermalmte ein Schnellzug zwei Kinder, die auf dem Gleis spielten, ebenso ihre Eltern, die ihnen zur Hilfe eilten.

Schwere Pilzvergiftung. Wie aus Budapest gemeldet wird, sind daselbst nach dem Genuß von Pilzen 21 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Pilze waren alle in der Zentralmarkthalle bei einem Händler gekauft worden.

Hungertyphus an der russischen Grenze. Sosnowicer Meldungen zufolge ist an der russischen Grenze der Hungertyphus ausgebrochen. In der Gegend von Instorno sind täglich dreißig bis fünfzig Todesfälle zu verzeichnen.

Ein Mönch als Kirchendieb. Der Urheber des großen Kirchenraubes in Czestochau, bei dem dem Diebe das dortige Muttergottesbild und Juwelen und Goldsachen im Werte von zwei Millionen Rubel in die Hände fielen, ist jetzt von der Polizei in der Person des Mönches Mazzocci ermittelt worden. Der Mönch hatte in Gesellschaft einer Halbweildame das erbeutete Geld in verschiedenen europäischen Großstädten verjubelt.

Rätsel-Gäse.

Bilderrätsel.

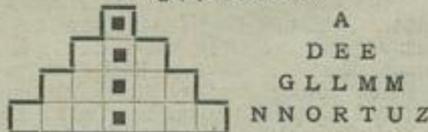


Anagramm.

Man suche 6 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die Anfangsbuchstaben unter b ergeben im Zusammenhang eine Zeitbestimmung.

- | | |
|-----------------------|-------------------------|
| 1. Nahrungsmittel | — Kopfbedeckung |
| 2. Geogr. Bezeichnung | — Vorname |
| 3. Spanischer Fluß | — Gewand |
| 4. Land in Asien | — Ausdruck eines Wunsch |
| 5. Vorname | — Bindemittel |
| 6. Gesichtsfarbe | — Flüssigkeit |

Magisches Dreieck.



Die Buchstaben sind in die Felder des Dreiecks derart einzutragen, daß die mittlere senkrechte und die drei wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Himmelskörper, 2. Farbe, 3. Waffe, 4. Mitteilung.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Berterbild: Born am Pferd, der Kopf am Kopf des Pferdes.
 Homonym: Das Steuer. — Die Steuer.

Zahlenrätsel: Glück und Glas, wie leicht bricht das! Schlüssel: Glühlicht, Hund, Biesel, Rücken, Brigade.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Kgl. Opernhaus: Dienstag und Donnerstag Lohengrin, Mittwoch Jar und Zimmermann, Freitag Alza, Sonnabend geschlossen, Sonntag Die Walküre, Montag Der Schleiter der Bierrette, Der Bajazzo.

Kgl. Schauspielhaus: Dienstag Minna von Barnhelm, Mittwoch und Sonntag Die Stützen der Gesellschaft, Donnerstag und Freitag Usbrand, Sonnabend geschlossen, Montag Der verlorene Vater.

Residenz-Theater: Dienstag und Freitag Die Paruslängerin, Mittwoch Doppelselbstmord, Donnerstag Der Gewissenswurm, Sonnabend Das Musikantenmüßel. Anfang abends 7/8 Uhr. Außerdem Mittwoch und Sonnabend nachmittags 1/4 Uhr Alt-Heidelberg.

Central-Theater: Täglich Spezialitäten-Vorstellungen, u. a. Bernhard Mörbig, Amelie de l'Enclos, Stimmphänomen, Moran und Wiser, exzentrische Jongleure, Schenk Bros, die besten Equilibristen der Welt und das übrige glänzende Oktoberprogramm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntags nachmittags 1/4 Uhr.

Viktoria-Salon: Täglich Spezialitäten-Vorstellung, u. a. Palma-Rathal (Mensch oder Affe), Miß Ann Milled mit ihrem Originalrepertoire, Miß Maub Elton mit ihrer großen Hundemente, 8 Germanias (Damen-Verwandlungs-Ensemble) und das übrige große Oktober-Programm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntags nachm. 4 Uhr.

Hessener Produktenbörse

am 7. Oktober 1910

	1000 kg Mt. bis Mt.	kg Mt. bis Mt.
Weizen neu trock.	187,-	193,- 85 15,75
„ neu feucht	175,-	183,- 86 14,80
Roggen hief. at.	140,-	150,- 80 11,20
Gerste Brau.	—	70 —
„ Futter.	—	70 —
Hafser alt	155,-	160,- 50 7,75
„ neu	135,-	150,- 50 6,75
Futtermehl I	15,50	50 8,-
„ II	14,-	50 7,-
Roggenkleie	10,70	11,50 50 5,40
Weizenkleie grob	—	10,80 50 —
Maiskörner grob	—	50 — 7,75
Maisschrot	—	50 — 8,75
Hen, a!	per 50 Kilo von Mt.	3,50 bis Mt. 4,-
Neu, neu	50	3,-
Schmittstroh	50	2,-
Schwundstroh	50	1,75
Kartoffeln alt	50	—
„ neu	50	2,80

Marktbericht.

Metzen, am 8. Oktober. Butter, 1 Kilo 2,40 bis 2,50 Mt.; Gänse, Pfund 70-75 Pfg.; Hasen, Stück — Mt.; Eier, 1 Stück 9-10 Pfg.

Getreidepreise: geringe Qualität mittlere Qualität gute Qualität niedrigst. höchst. niedrigst. höchst. niedrigst. höchst.

Weizen alt	—	19,00	19,20	19,80	19,50
„ neu	—	—	—	—	—
Roggen alt	—	—	—	—	—
„ neu	—	14,40	14,60	14,70	15,00
Gerste	—	—	—	16,50	17,00
Hafser alt	—	—	—	16,80	17,20
„ neu	—	14,50	15,00	15,10	15,60

Meißner Ferkelmarkt am 8. Oktober. Auftrieb 46 Stück. Preis 12-18 Mark.

Magda.

Dentsch von Viktor Schwarz.

46 Magda fuhr hastig fort: „Ich habe sogar Philipp Baues Sprechen und Lachen vernommen; es klang so, als ob er erblüht sei und ich hätte es für mein Leben gerne gewußt, mit wem er sprach, konnte es aber nicht entdecken, da die große Linde, die vor meinem Fenster steht, mir die Redenden vollständig entzog.“

Der Richter atmete auf.

„Ob die Herren wohl ihr Geschäft in befriedigender Weise beendet haben?“ meinte er dann fragend.

„Ich glaube kaum,“ sagte Magda; „der General teilte mir heute unbedarft mit, er habe noch keine Entscheidung getroffen und werde den Herren schreiben.“

Bei einer Persönlichkeit wie Sir Heriot, der meist den Eingebungen des Augenblicks folgt, möchte ich fast behaupten, daß sein Brief an die Herren eine Absage bringen wird,“ äußerte der Richter.

„Und falls dies Resultat noch nicht feststehen sollte, bin ich durch eine sonderbare Verkettung von Umständen in der Lage, dem General ein kleines Schriftstück vorzulegen, welches es ihm erleichtern wird, die Herren und ihren Besuch im richtigen Lichte zu sehen,“ sagte dann Magda mit seltsamen Wächeln.

„Um — hoffentlich erzählt Herr Baue im Fall der Ablehnung nicht, daß Sie Ihre Hand im Spiele hatten, Frau Bid,“ bemerkte der Richter gepreht.

„Gewiß nicht — wie sollte er? Aber selbst, wenn er es auch erzähle, wäre mir es einerlei.“

„Sagen Sie das nicht, Magda — es könnte ihn noch bitterer gegen Sie stimmen.“

„Das wird nicht möglich sein — Herr Richter — ich weiß, daß Philipp Baue mich bitter haßt, weil ich ihm im Wege bin.“

„Aber er könnte doch diese Heirat aufgeben und bereuen, Frau Bid.“

„Philipp Baue bereuen? Nein, Herr Richter — eher fürzt das Himmelsgewölbe ein.“

Der Richter seufzte leise. Wenn Magda Recht hätte — wenn Baues Nachsichtigkeit nur eine Maske gewesen wäre?

„Beim Gabelstichstück äußerte Sie Heriot gesprächsweise: „Ich bin jetzt über meine Maßnahmen schlüssig. Frau Bid — ich werde Irving schreiben, daß mir die Angelegenheit nicht solid genug erscheint, um Geld dabei zu riskieren.“

„Das freut mich Herr General,“ sagte Magda lebhaft; „der Name der Terra del Fuegos war für mich von vornherein nicht vertrauenswürdig. Wir Frauen lassen uns ja, wie sie wissen, mitunter mehr als gut ist von Klümmen und Gefühlen bestimmen, und ich hatte und habe die Empfindung, als werde die Terra del Fuegos wenig erfreuliches im Gefolge haben.“

„Na — wenn Sie nicht die merkwürdigste Frau sind, die mir je vorgekommen ist, Frau Bid!“ rief Sir Heriot lachend; „ich habe also Ihren Beifall, wenn ich die Sache fallen lasse?“

„Unbedingt, Herr General.“

„Schön, und falls die Herren nohmal kommen, mögen sie unbedarftere Sache abziehen.“

„Wie? Hatten Sie es für möglich, Herr General, daß die Herren ihren Besuch wiederholen?“ fragte Magda sichtlich befürtzt.

„Weshalb nicht? Ein Fisch wie Irving ist schon eines besonderen Aders wert, Frau Bid. Aber warum beunruhigt Sie diese Möglichkeit? Sie haben die Fäden des Hauswesens so fest in den Händen, daß alles am Schnürchen geht, und Ihre Diners würden den wdhntesten Gaumen genügen.“

„So will ich mir weiter keine Sorge machen, Herr General,“ nickte Magda, und damit war die Terra del Fuegos einstweilen abgetan.

Auf ihrem Zimmer fand Magda einen Brief von Rose, der die Bezeichnung „eilig“ trug; erschreckt öffnete sie das Schreiben und las Folgendes:

„Liebste Magda!“

Meine Ferien sind vertagt, und anstatt Dir mündlich mitteilen zu können, was mich bewegt, muß ich's schriftlich tun! Ja, Magda heute habe ich zwei Geheimnisse für Dich, beide betreffen Gerhard Harding, und ich weiß, daß beide Dich lebhaft interessieren werden, wenn auch aus verschiedenen Gründen.

Zuerst also — Gerhard ist der Sohn Deines alten Generals — sein verstoßener, einziger Sohn! Welch' ein Schicksal muß der alte Sir Heriot sein, um einen solchen Sohn verstoßen zu können. Gerhard freilich gibt das nicht zu — er sagt, sein Vater sei in Vorurteilen befangen, aber das berechtigt ihn doch nicht, sein Kind zu verstoßen! Auch mit Gerhard's Mutter hat er in Unfrieden gelebt, und daß Gerhard die Partei dieser längst verstorbenen Mutter nahm, scheint dem General auch erbittert zu haben. Sir Heriot hatte seine Frau in unverantwortlicher Weise beschuldigt, und sich dann von ihr getrennt. Gerhard schwor dem Vater, er werde die Wahrheit für seiner Mutter Unschuld entdecken — er hat es auch ent-

deckt! Er begab sich, ohne daß ich davon wußte, zu dem Vater und wo er wohnte, und entdeckte die Wahrheit. Ich denke nur, daß Magda, wenn sie weiß, daß Gerhard in demselben Augenblicke, wie ich, die Wahrheit weiß, und daß sie wie ich, die Wahrheit ange-

Gedenkschrift

zur

Weihe der neuen Schule in Wilsdruff

am 10. Oktober 1910.

Ein Beitrag zur Schulgeschichte Wilsdruffs. — Dies Blatt gehört der Wilsdruffer Schule.

Zur Schulweihe.

Nicht mehr in grauen Winkeln
Hält jetzt Frau Schule haus.
Frei steht sie, stolz an Straßen
Und grüßt ins Land hinaus.

Seht hin, wie glänzt so freundlich
Der neue Bau, so licht!
Des Meisters Schöpfung heimelt
Uns an wie ein Gedicht.

Und lugen durch die Scheiben
Erst Kinderaugen hell,
Dann wird's Gedicht zum Liede
Am reinen Lebensquell.

Das trägt der Alten Herzen
Ins Jugendland zurück
Und zaubert ihnen heute
Der Schulzeit Kinderglück.

O führt es mit den Kleinen
In diese Hallen ein,
Dann wird der Stein lebendig,
Des Frohsinns Tempel sein.

Ein jedes Kind, das jagend
Die Schwelle überschritt,
Zieht dann hinaus gesegnet,
Nimmt von dem Glücke mit.

Dann wird das Lied zum Brausen:
Die Schule segnet's Land;
Sie hält durch Licht und Freude
Die Finsternis gebannt. —

Und kehren sie einst wieder,
Die heute zogen ein,
Kling' es tief drinnen selig:
„In dir war Sonnenschein!“

Ernst Thieme.

Von den Schulhäusern der Stadt.

Die Akten hiesiger Schule reichen nicht weit zurück. Die Ephoralarchive in Meißen und Dresden schwiegen auf Befragung sich ebenso aus wie unser Stadtarchiv. Selbst das königliche Hauptstaatsarchiv versagte ziemlich, es bringt die Wilsdruffer Schule in seinen Registern erst 1758. Ja, wenn die Chronik des Pastors Daniel Lucius im großen Stadtbrande 1686 nicht vernichtet worden wäre!

Müssen wir uns schon einzig und allein auf die spärlichen Notizen Rektor Vorwerks verlassen, die er in seiner Stadtchronik gibt! Nach ihm brannten am 21. August 1584, mittags zwischen 11 und 12 Uhr, 78 Häuser und 36 Scheunen, so ziemlich die ganze Stadt, „aanz und gar samt dem Rathause, der Pfarre, dem Diafonat, der Schule und der Zellischen Vorstadt binnen einer Stunde so darnieder, daß von allen Gebäuden kaum ein Fuder angebranntes Holz aufgeräumt werden konnte“. Der Bericht dieser Tatsache ist zugleich der erste urkundliche Beleg für den Bestand eines Schulhauses in unserer Stadt. Sonst keine weitere Angabe darüber! Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir's uns auf dem Platze der alten Knabenschule (Adam) denken, die Nähe der Kirche und der Umstand, daß man meist am alten Orte wieder aufbaute, sprechen dafür. Die leichte Bauart und Bedachung, möglicherweise auch das Alter können aus dem Brandbericht gefolgert werden. Es mag unter den ärmlischeren Gebäuden der Stadt zu finden gewesen sein.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir unter den 100 Häusern, die am 2. Sonntag nach Trinitatis 1686 ein Raub der Flammen wurden, auch unsere Wilsdruffer Schule suchen. Sie wird urkundlich nicht aufgeführt, aber die Größe des Stadtbrandes sowie die Vernichtung der nahen Nikolaikirche legen die Vermutung nahe.

Namentlich aufgeführt aber wird das Wilsdruffer Schulhaus beim nächsten Stadtbrande, am 5. Juni 1744. „Binnen 2 Stunden waren das Rathaus, das Diafonat, das Schulhaus, das Brauhaus, zwei Torhäuser, das Hirtenhaus, 142 Wohnhäuser samt allen Scheunen und Ställen in Trümmer versunken . . . Die Schule (Knabenschule) brannte ebenfalls bis auf den Grund nieder und wurde so schnell von den Flammen ergriffen, daß die Schullehrer nicht schnell genug das bloße Leben zu retten vermochten . . . Es wurde daher das alte Hospital, welches seinen Standpunkt auf der Dresdner Brücke hatte, woselbst sich jetzt Seiler Steins Haus Nr. 190 (jetzt Nr. 234) befindet, zum einstweiligen Schulhause eingerichtet.“

„Die ehemalige Knabenschule (s. Abb. Nr. 5) konnte erst am 1. Dezember 1749 eingeweiht werden.“ 1756 im siebenjährigen Kriege ist die Knabenschule in ein preußisches Lazarett verwandelt. Sie enthielt zwei Klassenzimmer im Erdgeschoß und zwei Lehrerwohnungen (Rektor und Kantor) im Obergeschoß. Die Schulstuben waren mit lehnlosen Bänken ausgestattet. Die Schiefertafel wurde im linken Arm gehalten, während die Rechte darauf schrieb. Im Sommer war auf diesen Bänken meist viel freier Platz, gab es doch keinen Schulzwang und war doch ein Kuhhirt von den Bauern so benötigt. Aber an Regentagen und im Winter herrschte auf den Bänken mitunter eine drangvolle Enge, und man mußte sich oft mit einem halben Sitze begnügen (Schülerinnerungen eines Achtundachtzigjährigen). Die Knabenschule wurde nach Vollendung der ersten Zentralschule 1862 an Dr. med. Fiedler verkauft. Jetzt ist sie im Besitz des Herrn Kaufmann Adam, der die früheren Schulzimmer im Erdgeschoß in Niederlagsräume umgewandelt hat.

Im Jahre 1828 errichtete die Gemeinde auf Kirchenareal ein neues Mädchenschulgebäude (s. Abb. Nr. 4).

Der Bürgermeister Christian Gottlob Grahl hat beim König Anton um kostenlose Ueberlassung des Bauholzes aus dem Grillenburger Reviere gebeten mit der Begründung, daß die Bewohner Wilsdruffs meist unbemittelt und arm seien. Es werden daraufhin 20 Baumstämme verwilligt, und nun entsteht das Gebäude, mit der Front nach der Nikolaikirche und nach Mittag, mit der Hinterfront nach Seifensieder Klemms Garten („Unsere Heimat“ 1909, Nr. 7). Die Weihe erfolgte am 31. Oktober 1828. Wo der Unterricht der Mädchen früher stattgefunden hat, ist nicht zu ermitteln. (1766 tritt bereits ein Mädchenschullehrer auf, der über mangelhaften Unterrichtsbesuch der Mädchen klagt, worauf das Konsistorium vom Kurfürsten eine entsprechende gesetzliche Maßnahme fordert.) Beim Neubau der Nikolaikirche 1896/97 wurde das Mädchenschulgebäude abgetragen und auf der Friedhoffstraße (Nr. 150d) wieder aufgebaut.

1858 waren an Schulräumen vorhanden:

1. Rektorat und Kantorat mit 2 Zimmern.
2. Die Mädchenschule mit Wohnungen für 2 Lehrer und 2 Zimmern.
3. Eine große Stube im Erdgeschoß des Diafonats (s. Abb. Nr. 3) mit der Elementarklasse. Der Elementarlehrer wohnte zur Miete.

In diesem Jahre besuchten 456 Kinder die Schule, und zwar 80 die erste Knabenklasse, 75 die zweite Knabenklasse, 79 die erste und 77 die zweite Mädchenklasse und 145 die Elementarklasse. Da in dieser Zeit ein neuer sechster Lehrer angestellt wurde und in der Schulrechnung 54 Taler jährliche Miete für ein Lokal der zweiten Elementarklasse an Gutsbesitzer Knobloch, gegenüber der Kirche an der Meißner Straße, erscheint, so dürfte ab 1858/59 in vier verschiedenen Gebäuden unterrichtet worden sein.

Am 25. Januar 1858 erstattete Pfarrer Bauer Bericht und forderte die Erbauung einer neuen Zentralschule. Nicht sogleich konnte man sich entschließen, die alten Schulhäuser aufzugeben, da man befürchtete, daß nach Erbauung einer Zentralschule die alten Gebäude zu gewerblichen Zwecken Verwendung finden könnten, und das sollte wegen der Nähe der Kirche vermieden werden. Deshalb beschloß man gleichzeitig mit dem Neubau, in der Rektorschule drei Lehrerwohnungen und eine Hilfslehrerwohnung, in der Mädchenschule die Wohnung für den Kirchner und den eventuell anzustellenden achten Lehrer einzurichten.

Als Bauplätze für die erste Zentralschule (s. Abb. Nr. 2) kamen in Frage:

Erstens die Gärten am Gezingweg, also das Areal, auf dem die jetzige neue Schule steht. Da man aber Schwierigkeiten wegen der Gründung, wegen der Ableitung des Wassers und wegen der Zugänglichkeit fürchtete, ließ man diesen Platz außer Betracht, zumal auch die Besitzer ihre Kaufangebote zurückgezogen hatten.

Zweitens kam in Frage der herrschaftliche Krautgarten (auch Hofgarten genannt). Bei diesem Platze war für die Ablehnung maßgebend, daß die Schule direkt neben die Frohnfeste (jetzt erblickt man an ihrer Stelle das Haus des Herrn Stadtmusikdirektor Kömisch) zu stehen gekommen wäre und der Zugang nur durch den schmalen Stadtgraben genommen werden konnte. Das Areal des Hofgartens erschien 1896 einer großen Anzahl Wilsdruffer Bürger gar wohl geeignet für den Kirchen- und Schulneubau. Jetzt wird es von der Wieland- und Bismarckstraße durchschnitten.

Der dritte Platz war der Garten des Stadtgutsbesitzers August Junghans an der Grünen Straße (jetzt Schulstraße). Es stand ein alter Schuppen darauf, der zugleich als Pferdestall diente. Zwischen Rat und Stadtverordneten entbrannte ein langer Streit; die eine Korporation wollte den herrschaftlichen Krautgarten, die andere den Garten des Stadtgutsbesitzers Junghans. Endlich wurde der

Streit zugunsten des Junghans'schen Gartens entschieden. Da inzwischen das Junghans'sche Grundstück in den Besitz des Bäckermeisters Illgen an der Dresdner Straße übergegangen war, so kaufte man nach der am 27. Januar 1859 erfolgten Einigung den Garten für 1500 Taler von Illgen. Auf der anderen Seite grenzte der Tischlermeister Renner.

Am 7. September 1859 erfolgte die Ausschreibung und am 24. September 1859 die öffentliche Versteigerung. Damals bot man bei solchen Vergebungen mündlich wie in einer Auktion, natürlich nur umgekehrt vom höheren zum niederen Preise. Fertiggestellt sollte die Schule bis zum 15. Oktober 1860 sein. Es kam aber noch nicht zum Bau, sondern am 14. April 1861 erfolgte eine nochmalige Aus-

4. September, und diese falsche Angabe ist auch in die Stadtchronik übergegangen. Das Wochenblatt von Freitag, den 6. September 1861 schreibt:

„Wilsdruff, am 4. September. Am vergangenen Sonnabend gegen sechs Uhr des Abends fand die Hebungsfeierlichkeit des hiesigen Schulhauses in entsprechender Weise statt. Da wir Veranlassung haben werden, später auf diesen, für die Stadt so wichtigen Bau zurückzukommen, begnügen wir uns vor der Hand damit, zu bemerken, daß derselbe, in verhältnismäßig kurzer Zeit durch die Tätigkeit des Herrn Amtsmaurermeister Hoyer ausgeführt, allen Anforderungen entspricht. Auf die Bitte des Herrn Hoyer, die derselbe kurz vor der Feier an Herrn Pastor Bauer hier gerichtet, sprach dieser folgende Worte:

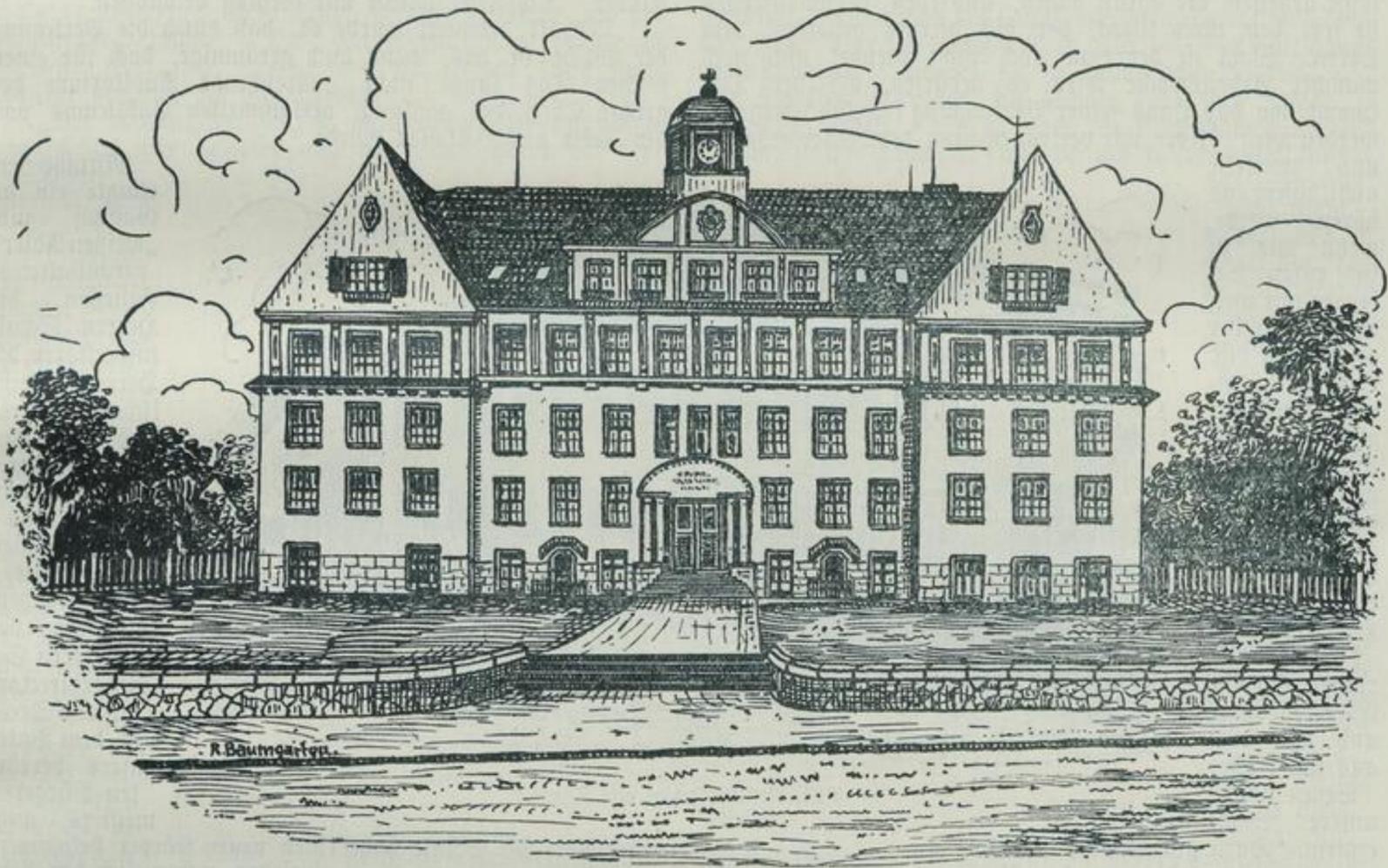


Abb. 1. Neue Bürgerschule.

schreibung und am 29. April 1861 eine anderweite Versteigerung. Am 30. April wurde der Bau dem Amtsmaurermeister Hoyer für 12225 Taler übertragen. Der Gesamtaufwand bezifferte sich auf 16828 Taler. Den Bau leitete eine Deputation, bestehend aus den Herren Funke, Legler und Gast. Anfangs war ein dreistödiges Gebäude geplant, das alle Lehrerwohnungen und acht Zimmer enthalten sollte. Da sich aber kein Baumeister fand, der bei der Beschaffenheit des Grundes volle Garantie für ein so hohes Gebäude übernehmen wollte, so schritt man zur Errichtung eines zweistöckigen Gebäudes (Erd- und ein Obergeschos). Die Befürchtungen wegen des Grundes erwiesen sich beim Ausschachten als gerechtfertigt. Der Bau wurde längere Zeit eingestellt, und der Streit um den Platz entbrannte von neuem. Man wollte nun doch noch die Schule in den herrschaftlichen Krautgarten setzen. Endlich wurde weiter gebaut. Am 31. August 1861 wurde das neue Schulhaus gehoben (Tagebuch des Lehrers Werner, von Herrn Stadtrat Bretschneider uns freundlich überlassen). Das Wilsdruffer Wochenblatt bringt infolge Druckfehlers den Bericht über die Hebefestlichkeiten unter dem

„Bis hierher hat der Herr geholfen“, so spricht der Wandrer, der an einem der Marksteine, mit denen der Weg zu dem Ziele, das er erreichen soll, bezeichnet ist, angelangt und dem es gelungen ist, so manches Hinderniß, das sich ihm entgegenstellte, glücklich zu überwinden. Bis hierher hat der Herr geholfen; so sprechen auch wir heute, wo wir das Haus, das dazu dienen soll, eine Stätte zu sein, darinnen die Kinder unserer Stadt unterrichtet und zu frommen brauchbaren Menschen herangebildet werden sollen, so weit vollendet sehen.

Nachdem sich Rath und Stadtverordnete in wohlwollender Fürsorge für das Beste unseres Schulwesens dahin geeinigt, ein neues Schulhaus zu bauen, das geräumig genug wäre, die Gesamtheit der schulpflichtigen Jugend in sich aufzunehmen, und die dazu erforderlichen nicht unbedeutenden Mittel verwilligt, begann man den Bau bereits im vorigen Jahre, hielt aber zögernd inne, weil man besorgte, in der Wahl des Platzes, an dem das neue Schulhaus stehen sollte, fehlgegriffen zu haben. Um so rüstiger legte man, nachdem man sich überzeugt, daß diese Besorgniß unbegründet sei, in diesem Frühjahr Hand

an das Werk, und schneller, als man erwartet, stiegen die Mauern des Hauses empor, so daß ihnen heute der Dachstuhl aufgesetzt werden konnte. Wunderbar hat der Herr den Bau gefördert, indem er nicht nur günstige Witterung geschenkt, daß er ohne Unterbrechung fortgesetzt werden konnte, sondern auch die Arbeiter vor allen Unfällen gnädig behütet. So steht denn das Haus vor uns, seinen Firnen mit dem grünen Tannenreis geschmückt und der heutige Tag ist ein Tag gerechter Freude für den Bauherrn, die Schulgemeinde unserer Stadt, und für den Baumeister, der den Bau geführt, und für alle, die ihm helfend und fördernd zur Seite gestanden.

Aber sie wissen es, daß aller Segen nur von oben kommt, und daß, wo der Herr das Haus nicht baut, umsonst arbeiten, die daran bauen, und eben darum bringen sie jetzt dem ihren Dank, der bis hierher geholfen, dem Herrn. Wohl ist der Bau noch nicht beendet und noch mancher Arbeitswoche wird es bedürfen, bis der Tag kommt, wo das Haus seiner Bestimmung feierlich übergeben werden wird. Aber wir vertrauen dem, der bisher geholfen

und zweifeln nicht, daß er uns hören werde, wenn wir zu ihm rufen: Sei ferner mit uns, wie du bisher es gewesen bist. Laß unter deinem Beistande glücklich vollendet werden, was wir begonnen, und laß dieses Haus, wenn es vollendet ist, ein Haus sein und bleiben, darin deine Ehre wohnet und von dem aus sich reicher Segen über unsere Stadt ergießt. Dazu gib Gnade, Herr."

Hierauf wurde von den Versammelten „Nun danket alle Gott 2c.“ gesungen, womit die Feier schloß. Unter Vorausstritt des hiesigen Stadtmusikchors zogen sodann die sämtlichen Arbeiter nach dem Gasthofe zum „weißen Adler“, in welchem ein Festmahl und Tanz ihrer wartete. Möge der Bau so glücklich seiner Vollendung entgegengehen, als er begonnen!"

Am 2. Oktober 1862 wurde die neue Schule geweiht. Das Wochenblatt von Freitag, den 10. Oktober 1862, schreibt über die Weihe:

„Am 2. October 1862 wurde in Wilsdruff das neu-erbauete Schulhaus eingeweiht. Leider war die Witterung so ungünstig, daß das aufgestellte Programm nicht ganz eingehalten werden konnte.

Die Feier begann früh 7 Uhr mit Abblasen eines Chorales vom Rathhausthurm. Nachdem die Schulkinder in dem alten Schullocale, die den Zug begleitenden Herren im Rathhause sich versammelt, ging 10 Uhr unter dem Geläute aller Glocken der Zug zum neuen, festlich ausgeschmückten Schulhaus ab. Vor demselben hatten die beiden Schützengarden Spalier gebildet und begaben sich die Festteilnehmer sowie die Kinder in das im Schulhaus befindliche Auditorium, worauf die Feier mit Gesang eröffnet wurde. Sodann betrat Herr Superintendent

Steinert das Podium und hielt eine Ansprache an die Versammelten, worin er namentlich hervorhob, daß der Tag der Schulweihe

- 1) ein Tag der Freude
- 2) ein Tag der Ehre und
- 3) ein Tag des Dankes gegen Gott

sei. Nach diesen tiefergreifenden Worten vollzog der Herr Superintendent die Weihe und sprach den Segen. Sodann wurde wiederum ein Gesang angestimmt und sprach nach Beendigung desselben Herr Pastor Bauer über die früheren Schulverhältnisse und insbesondere darüber, daß nach Beseitigung mehrfacher Schwierigkeiten der Bau eines neuen Schulhauses zur Vollendung gebracht worden und knüpfte daran ernste Mahnungen an Lehrer, Aeltern und Kinder. Die Feier wurde mit Gesang beschlossen.

Lebhaft bedauert wurde es, daß durch die Verlegung der Weihe in das, wenn auch geräumige, doch für einen solchen Tag lange nicht ausreichende Auditorium der größte Theil des zahlreich versammelten Publicums von der Feier ausgeschlossen wurde.

Mittags vereinigte ein im Gasthof zum „weißen Adler“ veranstaltetes Festessen die Herren Schulinspectoren, die Herren Geistlichen, Lehrer und eine Anzahl Bürger, woselbst es an ernstern und heitern Toasten nicht fehlte, unter welchem besonders der vom Herrn Seminardirector Otto aus Dresden, dem Vater unseres verehrten Bürgermeisters, aus-

gebrachte: „die Schule habe einen neuen Körper bekommen, möge darin ein neuer Geist einziehen, namentlich der Geist der Einheit unter den Lehrern“ aus guten Gründen außerordentlichen Anklang fand."

Groß war die Befriedigung der Bürgerschaft über ihre neue Schule. Sie „entsprach allen Anforderungen“. Das Schulwesen der Stadt war einheitlich zusammengesetzt. Der Mädchen Anrecht auf gleiche Schulbildung mit den Knaben war gewährleistet. Man hatte die Würdigung der Schule, der allzeit frohen Schafferin, einen großen Ausdruck verliehen, ja sogar der Straßennamen wurde geändert, die „grüne Gasse“, die von den ehemaligen Viehweiden erzählt, mußte der vielfagenden Bezeichnung „Schulstraße“ weichen. (Nun, da die Schule an einem anderen Platze steht, mag der Name bleiben, das geschichtliche Interesse spricht für ihn.)

Doch die Zeit ging nicht spurlos an dieser „neuen Schule“ vorüber. Das Festkleid verblich und die nüchternen kasernenartige Front dünkt uns Kindern von heute als völlig reiz- und poesielos. Sie kommt uns einer Verödung des Straßensbildes gleich. Der Bau hat den Elementen trozen müssen, bereits am 6. April 1865, da Schul- und Töpfergasse mit dem unteren Teil der Dresdnerstraße vom nahen Saubach überschwenmt waren, sodaß man in ihnen auf Ratsmüllers Kahn fahren mußte. — Die Kinderzahl wuchs,

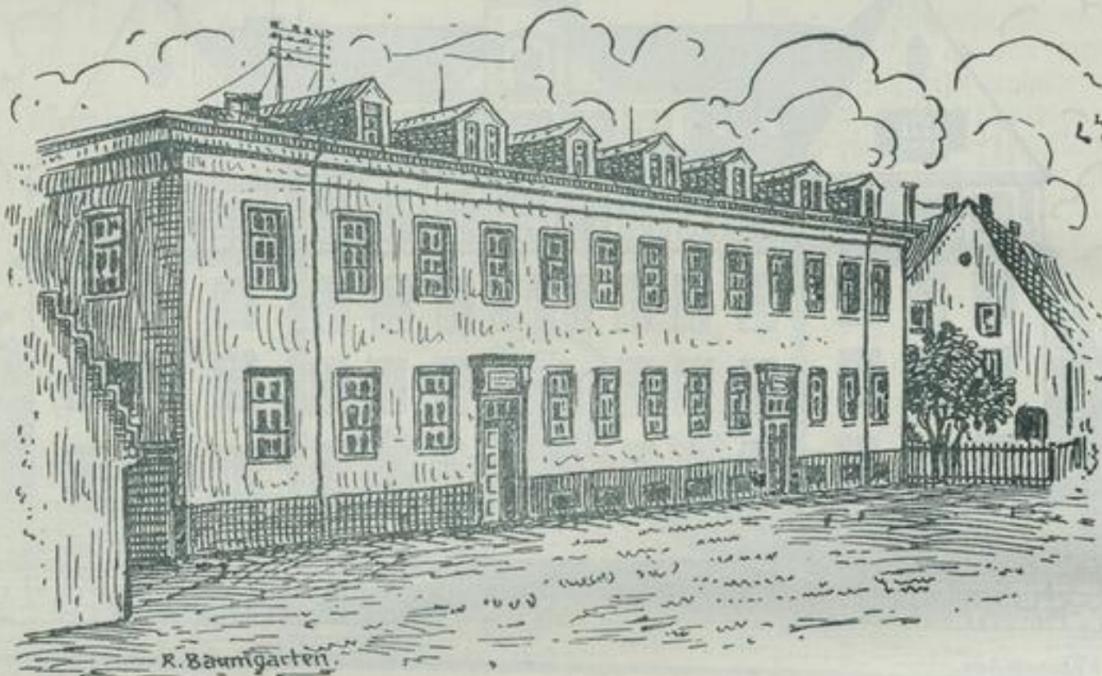


Abb. Nr. 2. Zeigige alte Schule.

die in der Schule vorhandenen Lehrerwohnungen wurden zu Klassenzimmern ausgebaut. Zuletzt enthielt sie 12 Schulzimmer, 1 Lehrer-, 1 Direktor- und 1 Lehrmittelzimmer außer der Wohnung für den Hausmann. Da aber 18 Klassen mit 14 Lehrkräften mehr Platz heischten, mußte die Wohnung über dem der Turnhalle angebauten Spritzenhause gekündigt und durch Entfernen der Wand zwischen den beiden großen Stuben ein neues Klassenzimmer geschaffen werden. — Eine neue Zeit stellte neue Aufgaben. Das Schulgesetz von 1873 forderte Turnunterricht. 1883 führte ihn Direktor Gerhardt für den Sommer ein. 1887 genehmigte es der Schulvorstand für den Winter. Die Schule bot nicht genügend Raum dazu. So beschloß man denn, eine Turnhalle zu erbauen. Sie wurde 1891/92 auf dem 1890 vom Bildhauer Schmidt (Kataster 180) für 3600 Mark gekauften Platze an der Schulstraße errichtet. Die Grundsteinlegung fand am 27. Juli 1891, die Weihe am 22. August 1892 statt. Darüber berichtet die Stadtchronik:

„Der veranstaltete Festzug, welchem das Stadtmusikchor voranschritt, war gebildet aus den Schülkinder mit dem

Lehrer-
kollegium, dem
Stadt-
gemeinderate,
dem Schulvor-
stande, dem
Turnverein und
der Feuerwehr.
Nach Uebergabe
des Schlüssels
durch den Er-
bauer Bau-
meister Barsch
in Neuostra und
einer der Ueber-
nahme des Ge-
bäudes dienen-
den Rede des
Bürgermeisters
Ficker zog man
in die neue
Turnhalle ein,
worauf der
Schuldirektor
Gerhardt die
Weiherede hielt.

Hierauf fand Turnen der größeren Schül-
kinder und nach diesen auch der aktiven Turnerschaft an
den vom Fabrikant Klemm in Dippoldiswalde für 3300
Mark gelieferten Turngeräten statt.“

Doch zurück zur alten Schule! Sie genügte schul-
technischen und hygienischen Anforderungen nicht mehr, sie
war unschön geworden, trippelten doch jahraus, jahrein tausend
Kinderfüße tagtäglich über ihre Schwelle und der Jugend-
übermut hatte sich an Wand und Schulgerät tausendfach
Erinnerungsmerkmale geschaffen. Den Kindern mangelt
geschichtlicher Sinn, daher auch folgender Kinderaufsatz aus
der vierten Knabenklasse (Georg Kirisch): „Ich gehe gern
aus unsrer alten Schule fort. Es ist in ihr auch gar nicht
mehr schön. Unser Klassenzimmer ist klein und dunkel. Die
Fenster sind mit Wein verwachsen. Die Dielen haben einige
Löcher. Wenn es mal regnet, müssen wir die nassen Mäntel
in der Schulstube aufhängen. Das riecht schlecht. Die
Bänke sind wacklig und zerschnitzelt. Die Platten quietschen
schrecklich, wenn man sie herunterzieht. Der Ofen ist auch
sehr alt, und durch die Klappe am Fenster kann ganz wenig
frische Luft herein. Die Treppenstufen sind holzrig und
ausgelaufen. Ich bin schon paarmal hingefallen. Der
Abort ist so klein und so finster. Auf der Schulgasse ist
oft viel Lärm. Da klingelt und schreit der Gurken-
händler. Da balgen sich die Kinder, die erst um 10 Uhr

in die Schule kommen. Oft rasseln auch schwere Fuhr-
werke vorbei.“

Nun nahmen wir Abschied. Der Kinder Geschäftig-
keit zieht fort. Das alte Schulhaus tut einen tiefen Atmen-
zug, es will ausruhen. Es wird nie mehr niederschauen
auf fragende Kinderaugen, die beim Schuleintritt sonst zu
ihm emporblickten. Es wird nie mehr Zeuge sein von
Stunden köstlich treuer Lehrerarbeit, da es feimt und spricht
in den jungen Seelen, nie mehr dem Zuge nachschauen
dürfen, da die Konfirmanden voll heiligen Ernstes der Kirche
zupilgern. Für uns alle aber, die wir in ihm lernten,
in ihm lehrten, bleibt es voll innern Adels!

Und nun zum Taufkinde, dem herrlichen Bau im Ge-
zinge, **Wilsdruffs neuer Schule** (s. Abb. Nr. 1)! Dies
Festblatt, verfaßt von der Ortspresse, erscheint ihr zu Ehren,
aus Freude über das schmucke Kind, gekleidet — in Würdigung
bodenständiger Eigenart — in heimatische Formen, und
aus Dankbarkeit gegen die Schule, die ihre Zwecke so
wesentlich fördert. Wo ist noch ein Analphabet in den
Mauern unsrer Stadt, wo einer, der des Rechnens nicht kundig,

des Schreiben
nicht fähig
wäre! Wo ist
einer, dem das
Verständnis für
gegenwärtige
Kultur, moder-
nen Verkehr
nicht ange-
bahnt! Wo
einer, der keinen
Einblick durch
das Wirken der
Schule getan in
die tausendfache
Schönheit der
Natur, in ihre
Kräfte und ihre
Nutzung durch
den Menschen!
Als Dank gegen
unsere Wils-
druffer Volks-
schule dies
Ehrenblatt.



R. Baumgarten, 1910.

Abb. Nr. 3. Diafonat.

Zur Geschichte der Erbauung dieser Schule schreibt
Herr Schuldirektor Thomas in „Unsere Heimat“ 1909,
Nr. 7:

„Nachdem das jetzige 1862 geweihte Schulhaus sich bei
531 Kindern (153 Fortbildungsschülern) als nicht mehr
ausreichend erwies, beschloß der Schulvorstand am 29. März
1897 einen Neubau innerhalb drei bis fünf Jahren. In
erster Linie hielt man den Kunkeschen Garten, also den
jetzigen Bauplatz, für geeignet.“

Am 12. April 1897 beschloß der Schulvorstand, in
schleunige Verhandlungen wegen eines Bauplatzes einzu-
treten, und zwar mit Stadtgutsbesitzer Richard Max Künze,
Stellmachermeister Galle, Seilermeister Schneider, Gasthofs-
besitzer Gast und Gutsbesitzer Junghans bezüglich deren
Gärten im Gezinge, von denen namentlich die Parzellen
597 und 598 in Frage kamen. Desgleichen sollte die zu
diesem Zwecke am 26. Juni 1897 gewählte Kommission,
bestehend aus den Herren Bürgermeister Bursian, Stadt-
rat Goerne und Schuldirektor Gerhardt, verhandeln mit
Frau verw. Töpfer und Pfarrer Ficker wegen der soge-
nannten „Scheibe“, das ist das von der Dresdner Straße
und dem Hühndorfer Weg begrenzte Areal vor der Stadt
(Parzelle 748 und Pfarrfeld).

Da die Preise für die Gärten im Gezinge, 2—3 Mark
für das Quadratmeter, zu hoch erschienen und das Pfarr-

feld unverkäuflich war, so einigte man sich auf das Areal der Frau verw. Töpfer auf der Scheibe, Parzelle 748, und die gewählte Kommission schloß mit Frau verw. Töpfer am 21. Juli 1897 einen Vertrag, nach dem das betreffende Areal für den Preis von 20000 Mark am 1. Oktober 1898 in den Besitz des Schulvorstandes übergehen sollte. Da sich Frau verw. Töpfer einen Streifen Lands um das an der Dresdner Straße gelegene Wohnhaus vorbehalten hatte, genehmigte der Schulvorstand in seiner Sitzung am 27. Juli 1897 den Vertrag nicht, und es wurden neue Verhandlungen eingeleitet, die aber zu keinem Resultate führten.

Nun erklärte Schuldirektor Gerhardt, daß er seine Amtswohnung im Schulhause freiwillig zu räumen bereit sei, damit die fehlenden Lehrzimmer eingerichtet werden könnten. Daraufhin beschloß der Stadtgemeinderat am 21. Januar 1898, dem Schulvorstand zu erklären, daß eine Vertagung des Neubaus durchaus am Platze erscheine, und der Schulvorstand beschloß am 21. Februar 1898 im Sinne des Stadtgemeinderats. — 1899 wurde das alte Schulhaus neu angestrichen.

Am 10. März 1902 beschloß der Schulvorstand einen Mittelanbau an die Hinterfront, und er zog auch das Aufsetzen eines Stodwerkes in Erwägung. Nach einem Kostenanschlage sollten für 110 000 Mark insgesamt 21 Zimmer beschafft werden können.

Am 15. Juli 1902 wurde Direktor Dr. Schilling mit der Aufstellung einer Statistif beauftragt, um auf Grund derselben die Schulbaufrage weiter erörtern zu können, aber es bewendete bei dem Vortrage der Statistif.

Am 16. März 1903 stellte Stadtverordneter Bernhard Hofmann im Schulvorstande den Antrag, das Hugo Bogelsche Gartengrundstück (Blatt 569) als Platz für eine neue Schule in Aussicht zu nehmen. Nach den angestellten Erörterungen bezüglich des Preises sah man aber am 25. März 1903 davon ab.

Das letzte Stadium der Schulbaufrage beginnt mit dem Schulvorstandsbeschlusse vom 9. März 1907, einen Schulneubau baldigst auszuführen, nachdem der frühere Gedanke eines Um- und Aufbaues reiflich erwogen worden war. Nachdem von den zunächst in engere Wahl gezogenen drei Plätzen — Hänsels Grundstück am Bahnhof, das alte Lichtwerk und ein Platz an der über die Wielandstraße hinaus verlängerten Bismarckstraße gegenüber von Kafes Haus — keiner eine Majorität erhielt, wurde am 21. November 1907 der einstimmige Beschluß gefaßt, den Kunzeschen Garten im Bezirge der Bezirkschulinspektion als Bauplatz zu präsentieren, den Platz, auf dem wir heute die Weihe vollziehen, und auf den man schon vor Errichtung der jetzigen Schule 1858/59—62 sein Augenmerk gerichtet hatte.

Am 16. Juni 1908 beauftragte der Schulvorstand die Herren Gebr. Kießling-Körsichenbroda mit der Anfertigung der Baupläne; am 14. Oktober erfolgte die Vergebung der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten, und am 2. November mittags wurden die Ausschachtungsarbeiten in Angriff genommen und soweit gefördert, daß kurz vor Weihnachten bereits mit Betonieren und Mauern begonnen werden konnte. Wenige Tage darauf freilich nötigte strenge Kälte zur Einstellung des Baues. Nach einem langen und strengen Winter wurde am 3. Osterfeiertage, Dienstag, den 13. April 1909, die Bauarbeit wieder aufgenommen.

Ueber die Grundsteinlegung und Hebefestigkeit berichtet „Unsere Heimat“ 1909, Nr. 11:

Am 1. Mai, einem Sonnabend, hatten sich Stadtgemeinderat, Schul- und Kirchenvorstand, das Lehrerkollegium, die Bauleitung, die Oberklassen der Bürgerschule und zahlreiches Publikum zur Grundsteinlegung eingefunden. Nach dem Liede: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ sprach Herr Schuldirektor Thomas über das Thema: Jubilate! Cantate! Rogate! — Jauchzet! Danket! Bittet! — Er legte sodann eine von ihm verfaßte Urkunde, die Nummern 1—4

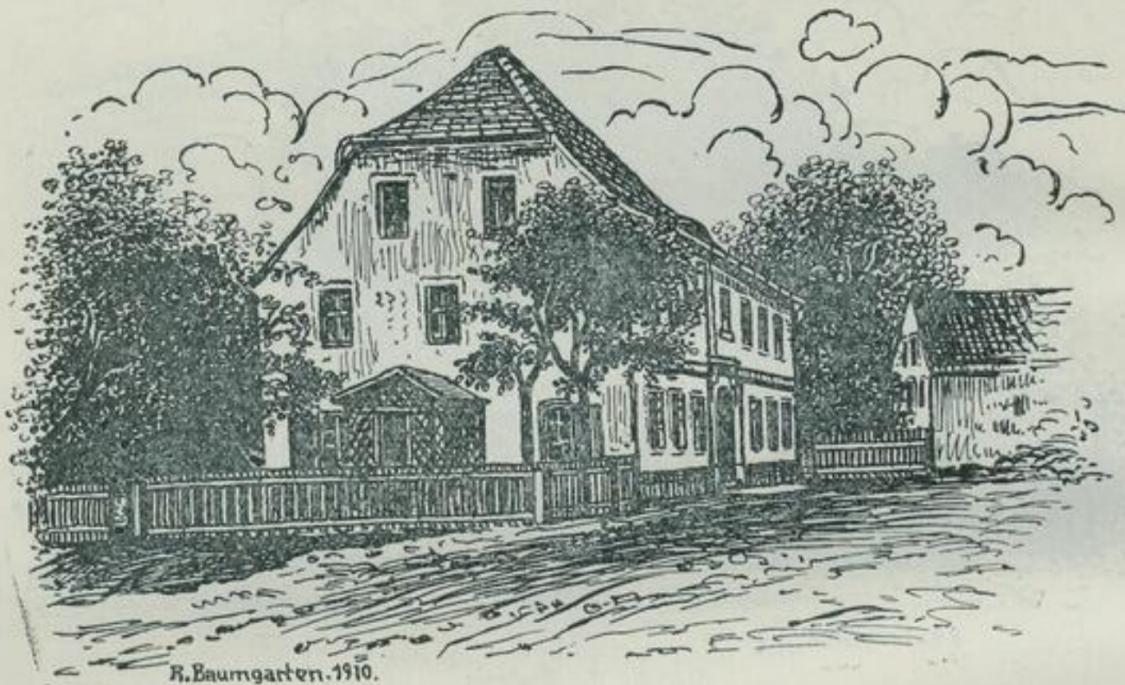


Abb. Nr. 4. Mädchenschule.

der Heimatbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff“ und 2 Hefchen („Die Umgestaltung des Religionsunterrichts in den sächsischen Volksschulen“, herausgegeben vom Sächsischen Lehrerverein und „Zur Reform des Religionsunterrichts“ von Schulrat Bang, dem ehemaligen Oberlehrer in Wilsdruff) in die Blechkapsel, worauf

der Stein vermauert wurde. Herr Bürgermeister Kahlenberger vollzog als Vertreter des Schulvorstands die ersten Hammerschläge; seine Sprüche:

1. Wo der Herr nicht das Haus bauet, arbeiten umsonst, die daran bauen.
2. Gott zur Ehr', den Kindern zur Lehr'!
3. Dieses Haus soll uns werden eine Pflanzstätte rechter Bürgertugenden und wahrer Vaterlandsliebe.

Im Namen der Stadtgemeinde sprach Herr Stadtrat Goerne: „Möge an dieser Stätte so fest und wohlbegründet wie dieser Stein auch allezeit gegründet sein der — Glaube — und der Geist, welcher in diesem Hause walten soll, soll sein der Geist der — Liebe und, wills Gott, daran heranwachsen, als wirkliche Pflegestätte der Jugend, glückliche, an Leib und Seele gesunde Geschlechter, das unsere — Hoffnung! Walts Gott!“ In Vertretung des Kirchenvorstands begleitete Herr Pfarrer Wolke seine Hammerschläge: 1. „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist.“ 2. „Einen andern Grund kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ 3. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Für das Lehrerkollegium sprach Herr Schuldirektor Thomas! „Es sei der

Glaube an Gott der Grund, auf dem wir bauen; es sei die Liebe zu Gott der Geist, in dem wir säen; es sei die Hoffnung auf Gott die Frucht, die wir ernten." Herr Architekt Kießling: "Es gehe stets vom neuen Schulhaus Fleiß, Strebbarkeit und gute Sitte aus!" Herr Architekt Bertholdt: "Möge dieser Stein ein Grundstein im wahren Sinne des Wortes sein. Möge unser Herrgott die hier beschäftigten Leute vor Unglücksfällen behüten und bewahren. Möge in diesem Neubau nur Friede, Eintracht und Gottesfurcht herrschen und walten!" — Ein tüchtiger Regenguß leerte sodann den Platz im Handumdrehen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer fanden sich im „Hotel Adler“ zu einem Freitrunke zusammen.

Die Hebefeilichkeit fiel auf einen Tag in den großen Ferien, auf Sonnabend, den 7. August. Nach einigen Worten des Herrn Architekten Kießling-Körschenbroda wurde das Lied: „Nun danket alle Gott“ gesungen. Herr Architekt Bertholdt widmete sein Glas nacheinander dem Schulvorstande, dem Lehrerkollegium, der Arbeiterschaft. Altem Gebrauch gemäß warf er sein Glas rückwärts in den Hof. Hierauf trat

Herr Bürgermeister Kahlenberger vor, um des größten Bauherrn und des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gedenken. Nach nochmaligem Gesang fand im „Hotel Löwe“ eine Feier für die Bauenden statt.

Berufen wir nun, uns in die Erscheinung der neuen Schule hineinzuarbeiten! Im Ge-

zinge, darein die städtischen Abfallwässer einstmals liefen, das sorgende Bürgerhand zum Schutze der Stadt ausgeschachtet und mit dem Wasser des Saubachs gefüllt hatte! Was wars doch für ein weggesetztes Fleckchen Erde, das da in beschaulicher Einsamkeit und etwas Unordentlichkeit sein Dasein fristete. Der ewig sumpfige, zerquälte Hohlweg wurde vom Städter kaum betreten. Die Häuser im Stadtgraben und die begrenzenden Ränge trugen gar schwer an der Last ihres Alters. Jetzt ist der Geist der Ordnung und — Schönheit eingezogen. Einzig der Flurname ist geblieben, und das ist gut. Er ist für die Ortsgeschichte und die Sprachforschung von Interesse, ist er doch geprägt in der Zeit der Stadtbefestigung um 1500, da das Hauptwort zu „zingeln, umzingeln“ noch im Sprachgebrauch war.

Und der Geist ländlicher Stille, glücklicher Harmonie ist geblieben. Das danken wir den Erbauern der Schule, den Herren Architekten Gebrüder Kießling-Körschenbroda. In feinfühligem Suchen sind sie den Tönen „des Liedes“ nachgegangen, das nach dem Wort des Dichters „in allen Dingen schläft“ und haben „das Zauberwort“ gefunden, haben in künstlerisch-vollendeter Weise der Wilsdruffer Jugend ein neues Haus gebaut, so schön und sonnig, daß seine Schauffeite, nach einem Aquarell von Fritz Beckert, berufen war, an seinem Teile sächsisches Schulwesen auf der Weltaus-

stellung in Brüssel zu vertreten, und seine Schönheit mag in allen modernen Kultursprachen gerühmt worden sein.

„Nicht der Stil macht die Bedeutung des Bauwerkes aus, sondern die Harmonie seiner Erscheinung und die harmonische Eingliederung in seine Umgebung,“ führte einmal Landeskonservator Dr. Reimer-Hannover aus. Die Hauptfront ist gemäß der von der königlichen Bezirksschulinspektion aufgestellten Forderung nach Osten gerichtet. Die ansehnliche Zurückstellung des Schulhauses zur geneigten Straßenseite wirkt vermittelnd. Vielleicht hätte die Abplanierung des Vorplatzes noch leisere Uebergänge geschaffen. Die nächste Umgebung wird nicht totgemacht, ihre landschaftliche Eigenart bekommt ein sie bekrönendes, sie zum Abschluß bringendes Glied. Diese Zurückstellung dient außerdem zur Anlage eines Vorgartens, dessen grüne Strauch- und Baumgruppen vorteilhaft zur Wirkung der Anlage beitragen.

Das Schulhaus hat außer dem Sockelgeschoß noch ein Erd-, zwei Ober- und ein zum Teil ausgebautes Dachgeschoß. Die Schauffeiten sind in heimischen Formen schönheitlich durchgebildet. Die gute, alte Bauart unseres

Städtchens ist hier weiter entwickelt und in die Gegenwart fortgeführt. Da ist kein Prozettum, kein Halschen nach irgendwelchen Effekten, und doch — oder eben darum macht das Gebäude einen so lichten, vertrauenerweckenden, wahren Eindruck. Der Putz ist in leichtem, erdfarbenen Braun abgetönt, die Schmuckteile in Sandstein ausgeführt.



Abb. Nr. 5. Knabenschule.

Die Dachflächen sind zur Erhöhung der architektonischen Wirkung mit naturroten Biberschwänzen eingedeckt. Der gedrungene Uhrturm — mit deutschen Ziffern — und die Desflectoren tragen blaue Schieferverkleidung in deutscher Eindeckungsart. Der Stumpfheit der braunen Flächen wird Leben gegeben durch die weißen Fenstergewände, Blumenbretter mit bunten, fröhlichen Blumen, Fenster-rahmung und -teilung und nicht zuletzt durch die bunten Scheiben des Direktorzimmers. In schwindelnder Höhe über dem architektonisch betonten Haupteingang grüßt ein goldne Aepfel tragender Baum, über dem Portal der Spruch aus dem Jakobus-Briefe 1, 22: Seid aber Täter des Wortes, und nicht Hörer allein! Drüben am Berge grüßt die Jakobikirche, erbaut in tatenfroher, werkseliger Zeit. Und nun dies Wort an unsrer modernen Schule, in der die Selbsttätigkeit des Kindes zum Prinzip gemacht wird.

Innerhalb der überbogten Säulen über der Eingangstür eine kleine Kindergruppe, ein Junge mit dem Schulranzen auf dem Rücken, und ein Mädchen, beide die Köpfe zusammengesteckt, — in einem Buche lesend. Die kleine, aber künstlerische Gruppe kommt wenig zur Geltung infolge seiner versteckten Lage. (Die beiden Köpfe dienten bisher einem Notschwänzenpaar zur Anlage eines heimlichen Nestes). Auf neun Stufen steigt man durch den

Eingangsbereich, dessen Wände stillfarbig belebt sind, empor und tritt durch den Windfang in den breiten Korridor. Als Fußboden hat der hygienisch einwandfreie Terrazzo-Fußboden Verwendung gefunden. In gleicher Achse mit dem Haupteingang ist die sehr bequeme dreiarmlige zentralgelegene Treppenanlage angeordnet, deren granitne Stufen, soweit diese nicht in den seitlichen Treppenmauern aufgelagert sind, von steigenden, in Zementmörtel gewölbten Bögen getragen werden.

Die Bedürfnisanstalten sind in einem gesonderten, ringsum mit Verbindungsgängen umgebenen Gebäude untergebracht. Zwischen dem Hauptgebäude und den Verbindungsgängen ist nochmals ein geräumiger Vorplatz eingeschaltet, der in zweierlei Hinsicht bemerkenswerte Vorzüge aufweist. Das eine Mal dient er als geschützter Durchgang nach und von den Spielplätzen, das andre Mal unterbindet derselbe eine direkte Luftströmung aus den Aborten und den Verbindungsgängen nach dem saugend wirkenden Treppenhaus. Die verdorbene Luft in den Aborträumen wird durch einen Deflektor abgesaugt, die Grubengase dagegen durch einen an den Heizungsschornstein angegliederten Ventilationschacht.

Die Deckenkonstruktionen sind als massive eisenarmierte Betondecken mit Luftzellen ausgeführt, und zwar zufolge ihrer großen Vorzüge vor sämtlichen Massivdecken das Patent Bayerische Rohrzellendecke (Betoneisenfirma Johann Dörico-Dresden-N.).

Das Schulhaus faßt achtzehn Klassenzimmer, darunter zwei kleinere Nachhilfklassen, ein besonderes Nähzimmer mit anstoßendem Geräteraum, ein Vereinigungs- (zugleich Prüfungszimmer mit zwei Doppeltüren, gegenüberliegender Garderobe für die Prüfungsbesucher) und ein Zeichensaal im Dachgeschoß mit anstoßendem Modellraum. Das Unterrichtszimmer der ersten Knabenklasse dient gleichzeitig zur Abhaltung des Physikunterrichts, an dasselbe gruppiert sich je ein Raum für Chemikalien und Apparate an.

In allen Zimmern ist der Fußboden mit Parkett aus Buchenholz belegt. Sämtliche Fensterlaibungstürze sind aus Betoneisen gestampft, so daß sich walziserne T-Träger erübrigen. Besondere Erwähnung bedürfen noch die schwachen Wände, wie sie zwischen dem Vorzimmer des Direktors und dem Lehrmittelzimmer im ersten Obergeschoß, zwischen dem Lehrmittelzimmer, dem Karzer, der Garderobe und dem Geräteraum im zweiten Obergeschoß und zwischen Zeichensaal und Sammlungsraum im Dachgeschoß verwendet worden sind. Diese Wände sind leichte, sich selbst tragende Wände nach Bausystem „Bolz“. Dieses hat den Vorteil der Feuer- und Schallsicherheit, und die Wände können infolge ihres geringen Gewichtes direkt auf den Fußboden ohne jede weitere Unterstützung gestellt werden. Sämtliche Unterrichtszimmer haben eine gesunde Lage, allen werden die wohltätigen, gesundheitsfördernden Sonnenstrahlen zuteil. Das Direktor- und Lehrer- (zugleich Konferenz-)Zimmer erhielten sinngemäß ihren Platz im ersten Obergeschoß. In das Sockelgeschoß ist mit besonderem Zugang von außen die Hausmannswohnung eingebaut. Die Lage und Anordnung dieser Wohnung ermöglicht dem Hausmann die leichte Erreichung der Heizungsstätte, ebenso die bequeme Zugänglichkeit zu sämtlichen Schulräumen, und doch ist sie vom Schulbetrieb vollständig getrennt, was bei ansteckenden Krankheiten von großer Wichtigkeit ist. Rechts seitlich des Haupteinganges führt ein gesonderter Zugang nach dem im Sockelgeschoß gelegenen Aufenthaltsort für wartende Kinder. Die geräumige Heizungsstätte bietet Platz für die Aufstellung zweier Betriebs- und eines Reservekessels, daneben, in direkter bequemer Verbindung stehend ist der Kohlenkeller gelegen. Die Kochschule nebst Aufwaschraum, letzterer gleichzeitig als Waschküche dienend, Vorratskammer und Kohlenkeller wurden im linken Flügel untergebracht. Ein Schulbrausebad ist nicht eingerichtet. Sämtliche Räumlich-

keiten des Sockelgeschosses, die zum dauernden Aufenthalt der Hausmannsfamilie oder zum vorübergehenden der Kinder dienen, sind längs der Umfassungen durch fortlaufende Isolierkanäle gegen das Eindringen der seitlichen Erdfeuchtigkeit geschützt. Asphaltierung der Fußboden und Bankette vorgenannter Räume schützt diese gegen das Aufsteigen der Erdfeuchtigkeit. Zur Erwärmung der den Schulzwecken dienenden Räume, sowie des Korridors und Treppenhauses ist Niederdruck-Dampfheizung gewählt. Um einen rationellen Luftwechsel zu ermöglichen, wird die Heizungsanlage in Verbindung mit einer Lüftungsanlage gebracht (nach Ausführungen der Herren Gebrüder Kießling, die uns liebenswürdig überlassen wurden). Es sind nun noch die modernen bunten Fenster im Treppenaufgange hervorzuheben, von Herrn Stadtrat Dinndorf der Schule als Angebinde dargebracht. Sie erhöhen in wirkungsvoller Weise den farbenfreundigen Eindruck, den das gesamte Innere der Schule macht. Auf jedem Korridor ist ein Kindertrinkbrunnen angebracht, dessen trinkende Vögel und das froher Künstlerlaune entsprungene Gesicht mit den großen Ohren an ihrem Teile den frischen Trunk zu einem heiteren, lebensfördernden Augenblick gestalten.

Treten wir in eins der Klassenzimmer ein, um uns die Ausstattung anzusehen! Der Raum so hoch und hell und luftig. Heizung und Lüftung regeln sorgfältig und stetig die Zimmeratmosphäre. Alle Möglichkeiten für Staubablagerungen sind vermieden. Jeder Gegenstand hat strenger Durchsicht standhalten müssen. Er ist geprüft worden auf seine Zweckmäßigkeit hin, auf seinen hygienischen Wert. Er ist beurteilt worden, ob er ohne gesundheitliche Schädigung von den Kindern benutzt werden kann. Man hat darauf gesehen, daß er ein vornehmes, geschmackvolles materielles Äußeres zur Schau trägt, keine äußerliche Ziererei, um durch solch wahre Umgebung den ethischen Willen der Kinder zu beeinflussen. Überall spürt man den ordnenden Willen, sich gründend auf reiche Erfahrung größte Einsicht und künstlerische Empfindung.

Baurat Carl Mehorst stellte einmal drei Forderungen an den Schulbau: Das Schulhaus muß den Ansprüchen der Schulpraxis, der Schulhygiene und der Kunst entsprechen. Wer unser neues Schulhaus besichtigt hat, wird überzeugt sein, daß dies nach dem Plan „Bestalozzi 2“ erstandene Gebäude den Forderungen in vollem Maße gerecht wird. Es ist würdig, der Bürgerschaft bestes, ihren Kindern, ein Haus zu sein. Es hascht nicht nach „Schlagern“, nach „Gruppierung architektonischer Massen“, nach „Raumwirkungen in Hallen und Treppenhäusern“, nach „modernsten Bauformen“ u. s. f. Es ist geboren in dem Bestreben, der Jugend ein Haus zu bauen, in dem sich diese körperlich wohl fühlt und gedeiht,*) in dem sie gegen die vielen Schädigungen geschützt ist, welche der Schulbetrieb an sich mit dem dauernden Aufenthalt in sich verschlechternder, mit Staub und ungesunden Gasen sich füllender Luft, in unweckmäßig geheizten Räumen, in schlecht gelegenen, mangelhaft beleuchteten Zimmern mit sich bringen kann und muß, in welchem sie auch gegen die Gefahren geschützt ist, welche in einem mit vielen hundert jugendlichen Personen angefüllten Gebäude jederzeit durch elementare Ereignisse, Blitzschlag, Feuer, Rauch drohen können, in dem der tadellos geregelte Schulbetrieb genau beachtet worden ist in Bezug auf Lage, Entfernung und Gruppierung der Klassenräume, der Säle für Spezialunterricht, der Räume für die Lehrer, der Dienstwohnungen, der Bedürfnisanstalten usw., in dem die Kinder in eine heitere, lichte, künstlerisch gestaltete Umgebung versetzt sind. Der schöne, freie Bau im Gezirge gereicht ihren Erbauern zu vollster Ehre.

*) „Das Schulhaus“, Heft 8, 1910. Von den Herren Gebrüder Kießling freundlich überlassen.

Zur Geschichte der Organisation bez. zur Entwicklung des Schulwesens

ist folgendes zu bemerken:

Eine zusammenhängende Darstellung des Wilsdruffer Schulwesens ist nicht vorhanden, und es lassen sich daher heute nur wenige Mitteilungen aufzeichnen. Soviel kann aus den im Ratssarchiv vorhandenen Akten ersehen werden, daß das Schulwesen schon vor einigen Jahrhunderten gut entwickelt gewesen sein muß. Die Gründung des Schulwesens in Wilsdruff dürfte, wie vielerorts, ein Werk der Kirche sein, da die Bestimmungen über das Einkommen des Rektors und ersten Knabenlehrers für seine kirchendienslichen Verrichtungen laut ergangener Zuschrift des Landeskonsistoriums an den Schulvorstand im Jahre 1874 anlässlich der durch das Schulgesetz von 1873 bedingten Ernennung des damaligen Rektors Beck zum Schuldirektor bis in die Zeit bald nach der Reformation, bis 1575 zurückreichen, also bis in eine Zeit, in der vornehmlich Schulen von der Kirche im Interesse ihres reformatorischen Geistes errichtet wurden.

Nach der zweite und dritte Lehrer, der Mädchenlehrer und der Elementarlehrer, waren Kirchendiener, ersterer Kirchner, letzterer Kantor.

Bis zum Erlaß des jetzt noch geltenden Schulgesetzes im Jahre 1873 herrschte das Klassensystem, d. h. jede Klasse hatte ihren für sie allein angestellten Lehrer; daher deckten sich immer Klassenzahl und Lehrerzahl, und es war ohne Belang, daß verschiedene Schulhäuser in verschiedenen Gegenden der Stadt bestanden. Die einzelnen Klassen wurden geradezu als Rektorschule, Kirchnerschule, Kantorschule usw. bezeichnet. Die Verwaltung der Schule war folgendermaßen gestaltet: Ortsschulinspektor war der Pfarrer, der den ihm beigegebenen Schulvorstand als Vorsitzender leitete. Die Stadtverwaltung stand über dem Schulvorstande, der nur beraten, nicht aber beschließen konnte. „Ratmänner“ und Stadtverordnete tagten getrennt, wie heute in den Städten mit revidierter Städteordnung. Die Schulinspektion wurde ausgeübt durch den Gerichtsamtman in Wilsdruff und den Superintendenten in Dresden (Kreuzkirche). Darüber standen die Kreisdirektion und das Konsistorium in Dresden. Kollator war, wie bei der Kirche, der Schloßherr von Wilsdruff, Herr von Schönberg-Nothschönberg.

Durch das Schulgesetz von 1873 erlangten die Schulvorstände in Dörfern und kleinen Städten, also auch der Schulvorstand von Wilsdruff, volle Selbständigkeit und das Recht, unter Oberaufsicht der Bezirksschulinspektion, bestehend aus dem kgl. Bezirksschulinspektor und dem Amtshauptmann in Meißen, unabhängig von der Stadtvertretung rechtsgültige Beschlüsse zu fassen. Die Kollatur für die ständigen Lehrstellen ging aber von der Gutsherrschaft auf den Stadtgemeinderat über. Der erste selbständige Schulvorstand, der 1874 in Tätigkeit trat, bestand aus:

Bürgermeister Ficker,
Pastor Schmidt,
Stadtv. Parksch, Zimmermeister,
= Gerlach, Kaufmann,
= Louis Bretschneider, Fleischermeister,
Schuldirektor Beck.

Herr Louis Bretschneider lebt heute noch in hohem Alter in unserer Stadt.

Schon 1858 erkannte man, daß ein beschränktes Fachlehrersystem für die weitere Entwicklung des Schulwesens vorteilhafter sei als das eingangs erwähnte reine Klassenlehrersystem. Deshalb hielt man bei dem seit 1858 geplanten Neubau von vornherein einen Zentralbau für allein richtig und brach damit mit der alten Gepflogenheit, womöglich

für jede Klasse ein besonderes Haus, enthaltend ein Klassenzimmer und die Lehrerwohnung zu errichten. Die Zahl der Unterrichtsstunden war bei dem reinen Klassenlehrersystem eine früher verhältnismäßig hohe, meist 30 und mehr Stunden für jede Klasse.

Das Schulgesetz von 1873 nötigte den Schulvorstand zur Entschliebung, ob die hiesige Schule im Sinne dieses Gesetzes eine einfache oder eine mittlere Volksschule werden sollte, die höhere kam nicht in Frage. Nach Vorschlag des damaligen ersten königl. Bezirksschulinspektors für Meißen, Wangemann, beschloß man am 3. Dezember 1874 die Errichtung einer vierstufigen einfachen und einer fünfstufigen mittleren Volksschule, letztere mit fremdsprachlichem Unterrichte. Die beiden Schulen erhielten die Bezeichnung 1. und 2. Bürgerschule. Ostern 1875 trat die Neuorganisation ins Leben. Der fremdsprachliche Unterricht konnte erst nach Oberlehrer Hildners Amtsantritt am 12. Juni 1876 mit je zwei Stunden Französisch und Latein beginnen.

Aber schon 1875 trat man der Frage nahe, beide Bürgerschulen zu einer mittleren zu vereinigen, ließ aber auf Anraten der Inspektion den Plan wieder fallen. Der Gedanke der Vereinigung tauchte erst im Jahre 1902 wieder auf, und am 31. Januar 1903 beschloß der Schulvorstand einstimmig, die Vereinigung durchzuführen dergestalt, daß ab Ostern 1903 Kinder in die einfache Bürgerschule nicht mehr aufgenommen, die 1902 aufgenommenen aber bereits nach dem Plane der mittleren Bürgerschule unterrichtet werden sollten. Deshalb sind die Ostern 1901 aufgenommenen Kinder Ostern 1909 als letzte Schüler der einfachen Bürgerschule entlassen worden (18 Mädchen und 17 Knaben = 35 Kinder). Von Beginn dieses Schuljahres ab hat also Wilsdruff nur noch eine einheitliche mittlere Bürgerschule. Es bestehen 18 Klassen, je eine Knaben- und eine Mädchenklasse für das erste bis achte Schuljahr und je eine gemischte Klasse für das erste und dritte Schuljahr. Die Schule besuchen zurzeit 690 Kinder, die von 14 Lehrkräften unterrichtet werden. Dazu tritt noch die Lehrerin für weibliche Handarbeiten. Das Französisch wird vom fünften bis achten Schuljahre in je drei Wochenstunden an befähigte Knaben und Mädchen derselben Klassenstufe erteilt, während bis Ostern 1904 in drei Abteilungen für alle Klassenstufen vom fünften Schuljahre ab in wöchentlich je zwei Stunden unterrichtet wurde.

Der Lehrplan der hiesigen Schule ist nun so bemessen, daß die Schüler nach erfolgreichem achtjährigen Schulbesuche in die dritte Klasse einer Realschule eintreten, sich also nach drei Jahren das Berechtigungszeugnis für den Einjährigfreiwilligendienst erwerben können. Damit glaubt der Schulvorstand an seinem Teile das getan zu haben, was er den Kindern seiner Stadt schuldig ist.

Schon seit 1859 hat man sich im Schulvorstande mit der Errichtung einer Selektas beschäftigt. Anlaß dazu gab ein Gesuch, die damals bestehende Privatschule, die unter dem fortgesetzten Wechsel der Lehrer schwer zu leiden hatte, als Selektas der Stadtschule anzugliedern. Seit dieser Zeit ist der Gedanke nie ganz erstorben, und auch heute erheben sich hier und da in der Bürgerschaft Stimmen für Errichtung einer Selektas. Jedenfalls wird sich der Schulvorstand gegebenenfalls mit der Frage eingehend beschäftigen und sie nach bestem Wissen und Gewissen zu erledigen suchen.

Von der Fortbildungsschule.

In den 1860er Jahren hat bereits eine Fortbildungsschule für Lehrlinge und Gesellen bestanden; sie mußte aber aus Mangel an Bedürfnis aufgelöst werden.

Aus damaliger Zeit kann man lesen, daß seit Einführung des neuen Gewerbegesetzes infolge der dadurch bedingten größeren Bewegungsfreiheit der hiesige Gewerbebestand insbesondere durch Wegzug nach Dresden sich wesentlich verringert hatte, so daß bei der Volkszählung 1864 eine Ab-

nahme der Bevölkerung um 100 Köpfe und bei der Zählung 1867 eine weitere Abnahme um 80 Köpfe zu verzeichnen war.

Da aber das Schulgesetz von 1873 die obligatorische Fortbildungsschule für alle erlassenen Knaben bis zum vollendeten 17. Lebensjahre forderte, so mußte gleichzeitig mit der Neuorganisation der Volksschule auch eine allgemeine Fortbildungsschule errichtet werden. 1875 erhielten 118 Knaben Unterricht in der Fortbildungsschule, und zwar nur im Winter wöchentlich vier Stunden.

Ostern 1892 wurde Jahresunterricht in drei aufsteigenden Klassen mit wöchentlich je zwei Stunden eingeführt. Schüler waren 100 vorhanden. Da die Zahl der Schüler ständig wuchs, so vermehrte sich die Zahl der Klassen im Laufe der Jahre auf sechs. Für die drei aufsteigenden Jahrgänge bestanden 1903 je zwei Klassen.

Um den wachsenden Bedürfnissen der Zeit Rechnung zu tragen, wurden Ostern 1905 vom Schuldirektor Thomas die Fortbildungsschüler nach gleichen und verwandten Berufen in fünf Klassen verteilt, um den Beruf der Schüler in den Mittelpunkt des Unterrichts stellen zu können. Es ergaben sich so eine Musikerklasse, eine Tischlerklasse, eine Metallarbeiterklasse, eine Klasse für gemischte Berufe mit Freihandzeichnen (insbesondere für Schneider, Kürschner und Schuhmacher) und eine Klasse für gemischte Berufe ohne Zeichnen (insbesondere für Bäcker, Fleischer und Landwirte). Die Zahl der Unterrichtsstunden wurde nicht vermehrt (wöchentlich zwei Stunden). Daneben errichtete man eine Klasse mit gehobenen Zielen für Kaufleute und Schreiber, deren Schüler wöchentlich sechs Unterrichtsstunden erhalten und nach zwei Jahren entlassen werden.

Ostern 1906 wurde eine zweite Tischlerklasse gebildet, und Ostern 1907 trennte man die Klasse für gemischte Berufe in zwei, in eine für Lehrlinge der Nahrungsmittelgewerbe und in eine insbesondere für Dienstboten. Die vier zeichnenden Klassen erhalten seit Ostern 1907 eine dritte Stunde, die lediglich dem Fachzeichnen dient. Ab Ostern 1910 besuchen 198 Knaben die Fortbildungsschule.

Hierbei ist weiter erwähnenswert, daß Schuldirektor Gerhardt am 1. Mai 1889 eine höhere Lehranstalt für Postgehilfen, Kaufleute und Landwirte mit drei Schülern eröffnete. Ostern 1891 hatte die Postschule 27 Schüler. Ostern 1892 wurde diese Schule in städtische Verwaltung übernommen und erhielt den Namen „Höhere Fortbildungsschule“. Sie hatte drei Abteilungen, je eine für Kaufleute, Post- und Bahnbeamte und Landwirte, und zog viele junge Leute nach Wilsdruff. Aus ihr sind viele tüchtige Beamte und Kaufleute hervorgegangen. Nachdem aber für den Eintritt in den Post- und Bahndienst das Einjährigfreiwilligenzeugnis gefordert wurde, ließ die Zahl der Besucher so nach, daß sich der Schulvorstand trotz gegenteiliger Meinung eines großen Teiles der Bürgerschaft genötigt sah, diese Höhere Fortbildungsschule mit Ostern 1900 eingehen zu lassen. Dem Wunsche der Bürgerschaft, an ihre Stelle eine andere ähnliche Anstalt treten zu lassen, konnte leider bis jetzt noch nicht Rechnung getragen werden.

Zur Frage der Schulgründung.*)

Der Anfang des Wilsdruffer Schulwesens ist uns geschichtlich nicht überliefert. Wir sind auf Vermutungen und Schlüsse angewiesen.

Die Anregung mag die mittelalterliche Kirche gegeben haben. Sie bedurfte der Schüler beim Chorgesang, bei den Hochämtern, Vigilien, Seelenmessen, Prozessionen und zu verschiedenen Hilfeleistungen. Sie mußten singen können

*) Benutzt: Geschichte des Volksschulwesens im Königreich Sachsen von W. Pöpsel.

und etwas Latein verstehen. Nach diesen beiden Gesichtspunkten wurden die Schüler ausgewählt und unterrichtet. — Eine solche Anregung bedarf aber fruchtbaren Bodens, um in die Tat umgesetzt zu werden. Die Gemeinde war damals in jener großen geistigen Bewegung begriffen, die in der Kirchenreformation ihren Höhepunkt erreichte. Das Verständnis des Lateins gehörte zur weltlichen Bildung, wurden doch die Urkunden und Schriftstücke zu allermeist in Latein abgefaßt; Luther bezeichnet es durchaus nicht als Nachteil, wenn ein Knabe, der ein Handwerk treibt, Latein lernt, da man nicht wissen könne, wie man ihn fürs Wort Gottes brauchen möge, könne er doch auch sein Haus damit desto besser regieren, auch den Kriegs- und Kaufleuten seien die Sprachen nütze, damit sie mit fremden Nationen umgehen könnten.

Bleuchten wir nun die Wilsdruffer Verhältnisse etwas näher! Das 15. Jahrhundert ist für die Stadtgeschichte hochbedeutend. In dieser Zeit hob sich das frühere Wilandsdorf ganz wesentlich über seine Umgebung hervor. Nach Borwerks Stadtchronik bekam das bisherige Vasallenstädtchen Wilsdruff im Jahre 1400 die Rechte einer markgräflichen Landstadt, mithin auch die Befugnis, sich Stadträte zu halten, jedoch mit der Einschränkung, daß der Bürgermeister vom Rittergutsbesitzer gewählt wurde. Wir haben diese Tatsache urkundlich nicht belegt gefunden („Unsere Heimat“ 1909, Nr. 12), wohl aber beigebracht, daß der deutsche König und nachmalige Kaiser Friedrich III. im Jahre 1448 am Montag nach Kreuzes Erhöhung den Gebrüdern Dietrich, Kaspar und Nikolaus von Schönberg in der Hofburg zu Wien das Privilegium erteilt, in der Stadt Wilsdruff jährlich am Sonntag vor Bartholomäus einen Jahrmarkt abzuhalten. Die Verwüstungen der Stadt durch den Bruderkrieg und die damit zusammenhängenden großen Stadtbrände 1447 und 1450 mögen zu einer Ringmauer geführt haben u. a. m. Was Wunder, wenn in der Bürgerschaft der Wunsch laut wurde, auch in der geistigen Bildung sich über das Land zu erheben! — An der Kirche wirkte um 1500 als Pastor Valentin Hickmann. Er war zuvor Schulbaccalaureus in Freiberg gewesen. Diese Stadt hatte eine alte, schon 1382 erwähnte und von Petrus Albinus in seiner „Meißnischen Land- und Berg-Chronika“ besonders gerühmte Lateinschule. Sollte er nicht den Wunsch gehabt haben, seine schulische Tätigkeit von Freiberg in Wilsdruff fortzusetzen, zumal er die Knaben in seinem Gottesdienst brauchte und er auch seine Kinder lehren mußte (1566 nach seinem Tode übernimmt sein Sohn Caspar Hickmann das Predigtamt zu Wilsdruff)?

Mag der erste Anfang des Wilsdruffer Schulwesens eine Pfarrschule gewesen sein, in der der Pfarrer den Unterricht allein gab — die Schule mußte bald weiter ausgebaut werden. Die Beteiligung von Seiten der Bürgerschaft mag größer, der Wunsch nach Bildung allgemeiner geworden sein. Die Reformation drang darauf, daß jeder selbständig urteilen könne, darin lag die Notwendigkeit der Jugendunterweisung begründet. Und so mag man denn das Wilsdruffer Schulwesen nach Maßgabe einer Lateinschule ausgebaut haben, unter dem Patronat der Kirche und der Unterstützung der Gemeinde.

1547 tritt zuerst ein Kantor, Michael, auf. Nach dem Beispiele anderer Städte war der Kantor stets die 2. Lehrperson. An der Spitze des Schulwesens stand stets ein Schulmeister. Den ersten Schulmeister nennt eine Urkunde, die im Turmknopfe der Jakobikirche gefunden wurde: 1591, Schulmeister ist Victorinus Roth, der Kantor Thomas Junke. Auch ein Schulhaus ist vorhanden (s. Aufsatz: Von den Schulhäusern).

Woher aber eine Lateinschule, keine deutsche Stadtschule! Da ist zunächst die enge Beziehung der Schule zur Kirche zu nennen, und diese brauchte das Latein. Schon äußerlich kommt diese enge Beziehung zum Ausdruck: Alle die alten Schulhäuser in größter Nähe der Kirche, das

Mädchenschulgebäude auf Kirchenareal. Die Schulpersonen sind zugleich Kirchenbedienstete: Der Schulmeister mußte mitunter die Funktionen des Geistlichen ausüben. Er mußte in späteren Jahren, als er den Titel Rektor annahm, Theologie studiert haben und mußte mitunter nachmittags predigen. Der Kantor hatte die Leitung des Kirchengesangs. Der später auftretende Mädchenschullehrer war zugleich Glöckner und Küster. 1693 scheint es noch keinen Mädchenschullehrer gegeben zu haben; denn Georg Serpilius führt in seiner Predigt zur Einweihung der reparierten Stadtkirche nur einen Rektor Christian Günther und einen Kantor Johann Conrad Gebhard auf. Auch in der Bezahlung kam dieses Verhältnis zu Tage. Dem Rektor war von der Kirche das Rektorat zu Tage. Dem Kantor war von der Kirche das Kantorat zu Tage. Das bei Einziehung des Rektorats 1874 an die Kirche zurückfiel. (Die Erträge fließen dem Rektoratkapital zu). Das Einkommen von der Schule war sehr niedrig und unsicher, (namentlich wenn der Lehrer nur auf das Schulgeld angewiesen war), war doch der Schulbesuch höchst unregelmäßig. Die Lehrer mußten sich daher nach Nebenerwerb umsehen, sie waren zugleich Stadtschreiber oder Kirchendiener oder Handwerker. Infolge des geringen Einkommens auf der Schulstelle suchten die Lehrpersonen, bald eine Pfarrstelle zu erhalten, so wird der eben erwähnte Kantor Michael bereits 1550 Diakon in Wilsdruff. — Daß die älteste Wilsdruffer Schule eine Lateinschule war, dafür spricht vielleicht auch, daß wir einige Bürgersöhne in angesehenen Stellungen finden, z. B. den Sohn des Pfarrers Andreas Moller (1567 wird Stadtschreiber und Chronist in Freiberg), Petrus Rülker, hiesigen Bürgersohn (wird 1590 Diakon in Wilsdruff). — Für die Lateinschule spricht endlich das im Aufsatz über Schulfeiern erwähnte Gregoriusfest in unserer Stadt. Es war anfänglich mit der Aufnahme der Neueintretenden verbunden. Die älteren Schüler holten die Neulinge vom Elternhause ab. Dabei waren allerhand Verkleidungen (Götter des Olymp) erlaubt. Es wurden auch Komödien aufgeführt. Dieser Gregoriusumzug ist als letzter Rest der Lateinschule zu deuten.

Ahnung.

(Aus der Schulstube).

Wir waren ernst, denn einer unsrer Freunde
Lag schon seit Wochen krank, und grade er,
Der Frischeste, am meisten Sonnegebräunte,
Fehlte der Klasse und auch mir so sehr.

Es klopft. Ein bleiches Weib Ich hab begriffen,
Noch ehe sie vor Weinen sprechen kann.
Was wird den Kindern schon das Schwert geschliffen?
Sie geht. — Ich wasche mich. — Sieht man mirs an?

Nein! Doch wie still! Es nimmt ein schrecklich Wähnen
Von ihren Wangen alles frische Rot,
Und einer hebt die Hand und sagt in Tränen:
Mir ist so bang, ich glaube Heinz ist tot!

Otto Thörner-Chemnitz.

Von denen, die an der Schule wirkten —

Keine Aufzählung solls sein, kein trockener Lebensabriß.
Ein Gedenkblatt solls sein: Wir Lebenden grüßen Euch!
Ja, tretet hervor, Ihr lieben, alten Lehrer! Kein Grabstein kündigt Eure Ruhestätte, selbst die Erinnerung entschwand dem lebenden Geschlecht. Euer sorgend Mähen,

Eure edle Persönlichkeit, sie tragen Früchte der Stadt in unzähligen Geschlechtern. Tretet hervor, Ihr Männer, die Ihr standet im Verein und der Gemeinde! Musik und Wissenschaft, sie danken Euch ihre beste Pflege. Und Einem von Euch verlieh die Stadt den Ehrenbürgerbrief. Die Kirche auch reicht dankend Euch die Rechte. Zu Gott geführt habt Ihr der Kinder Schar. Wir grüßen Euch!

und wirken.

Otto Thörners Wunsch ist heut auf ihren Lippen:
Gib Segen, laß regen die Kräfte sich weiter!
Erneue die Treue! Erhöhe uns die Lust!
Und laß uns bewahren als Lehrer und Streiter
Die Liebe zur Jugend in fröhlicher Brust!

Heber Kantor Zedler

erhalten wir folgenden Beitrag:

Vor einigen Jahren besuchte ich am Totensonntage unser Wilsdruffer Gotteshaus. Hier vernahm ich einen Choral, den ich nicht kannte, und von dem ich auch nie etwas gehört hatte. Ich lauschte dem Gesang und muß gestehen, daß er mich sehr ergriff. Zu Hause suchte ich nach ihm in meinem Choralbuch, aber vergebens. Man sagte mir, daß diese Choralmelodie von einem Wilsdruffer Kantor namens Zedler stamme, und daß sie jedes Jahr am Totensonntage in unserer Kirche gesungen werde. Ich freute mich darüber, daß man in dieser Weise des alten Kantors gedachte und sein musikalisches Können heute noch würdigte.

Man erzählte mir, er sei ein tüchtiger Musiker gewesen und habe fleißig komponiert. So wurde ich auf diesen Mann aufmerksam gemacht. Bei einer der nächsten Singestunden meines Gesangsvereins durchsuchte ich das Notenmaterial. Da fiel mir ein Sängermarsch in die Hände, komponiert vom Kantor Zedler. Freudig erregt setzte ich mich ans Klavier. Er gefiel mir, und noch an demselben Abende wurde er einstudiert und mit Begeisterung von der kleinen Sängerschar gesungen. Wilsdruffs Gesangsvereine haben sich den Marsch zu eigen gemacht und schon manchmal, besonders bei Sängersfesten ist Zedlers Sängermarsch erklingen und hat Aufsehen erregt. Der alte Wilsdruffer Kantor hat aber auch noch andere und größere Werke komponiert. Vor mir liegt eine Konzert-Kantate „Nacht und Morgen“ für Männerstimmen mit Orchesterbegleitung in der Urschrift. Das Gedicht, welches diesem Werke zugrunde liegt, stammt vom Komponisten. Es seien hier noch einige seiner wichtigsten Kompositionen erwähnt: „Des Sängers Frühlingsfeier“, „Weihnachtsnähe“, „Gott schirme dich mein Vaterland“ (dieser Männerchor wurde 1865 auf dem Sängersfeste in Graz mit dem ersten Preis prämiert), „Festgruß an Otschak“, anlässlich des Sängersfestes daselbst, „Liederspiel“ von Humbert, ein von dem Wilsdruffer Aktuar Dürsch gedichtetes Hahnlied. Leider habe ich keine Kritiken über seine Kompositionen ausfindig machen können. Zum Teil habe ich die Werke mir gründlich angesehen, aber ich will mich nicht unterfangen, an ihnen Kritik zu üben. Nur das eine habe ich empfunden, daß Zedler ein ganz hervorragender Musiker gewesen und daß damals Wilsdruff in musikalischer Beziehung jedenfalls auf einem Höhepunkt gestanden haben muß; denn seine, zum Teil sehr schweren Werke sind von der Liedertafel unter seiner Leitung ausgeführt worden.

Das führt uns nun schon auf etwas anderes. Zedler hat sich große Verdienste erworben um den Gesangsverein „Liedertafel“. Vor mir liegt eine Denkschrift des Vereins, und da lese ich unter dem Jahr 1845: Es war im Winter

von 1844—1845, als sich zwei Wilsdruffer Lehrer, und zwar der im Jahre 1843 als Cantor in Wilsdruff angestellte Lehrer August Zedtler und der Schulamtskandidat Hermann Werner bemühten, einen Gesangverein in Wilsdruff, woselbst, wenn man von der bestandenen Cantorei-gesellschaft ablah, da diese sehr einseitig gesanglich tätig war, ein solcher Verein noch nicht bestand, zu begründen, um die Bildung des Geistes und Herzens durch Gesang zu fördern.“ Cantor Zedtler ist der Mitbegründer und der erste Dirigent der Liedertafel gewesen. Seine Verdienste um den Verein erkannte man bereits im Jahre 1846 an. Wir lesen in der erwähnten Denkschrift: „Zu Weihnachten dieses Jahres wurde der um die musikalische Leitung des Vereins sehr verdiente Musikdirektor Cantor Zedtler mit einem Siegelringe beschenkt, in dessen Steine eine Lyra und in dessen Innenseite die Worte gravirt waren: Die dankbare Liedertafel in Wilsdruff ihrem Direktor. Die Kosten dieses Gesenkts wurden durch freiwillige Beiträge der Mitglieder aufgebracht.“ Cantor Zedtler hat die Liedertafel gerade 25 Jahr geleitet. Anlässlich seines 25-jährigen Dirigenten-Jubiläums ernannten ihn die Vereine „Hippokrene“-Meißen und „Liederkrantz“-Oschatz zum Ehrenmitglied.

Zedtler hat sein musikalisches Können aber nicht nur in den Dienst der Vereine, sondern auch der Schule gestellt. Er war Gesangslehrer in der Wilsdruffer Schule und hat sich große Verdienste um den Gesangsunterricht erworben. Das bezeugen seine einstigen Schüler und Schülerinnen. Vor mir liegt ein von ihm selbst herausgegebenes Liederbuch. Es enthält außer anderen eine ziemliche Anzahl von ihm selbst komponierter, reizender Liedchen, z. B. „Frisch gesungen“, „Morgenwanderung“, „Morgengruß“ usw. Sie alle zeichnen sich durch die ihm eigene schlichte, warme Melodik aus.

* * *

Auf dem alten Friedhof draußen, gar nicht weit vom Eingange entfernt, finden wir ein ganz von Ephen umgebenes Grab. Das ist die Ruhestätte des alten Wilsdruffer Kantors Zedtler. Im Jahre 1870 hat man hier seine sterblichen Ueberreste gebettet. Sein ganzes Leben war ein Leben voller Mühe und Arbeit. Zedtler stammt aus einfachen Verhältnissen. Er war 1819 in Stauchitz bei Niesa als jüngster Sohn eines Zimmermannes geboren. Schon als kleiner Junge zeigte er große Liebe und großes Talent zur Musik. Durch seine musikalische Begabung erregte er das Interesse des dortigen Rittergutsbesizers von Zehmen. Er unterstützte ihn und so war es dem Knaben möglich, das Seminar in Dresden zu besuchen. Hier genoss er eine gute Ausbildung. Der berühmte Orgelspieler Schneider nahm sich des Jünglings besonders an. So kam es, daß Zedtler ein Meister dieses Instrumentes wurde. Bei der Abgangsprüfung erhielt er in Musik die Zensur I mit Auszeichnung. Mit zirka 24 Jahren kam er nach Wilsdruff, wo er sich nach einem Jahre verheiratete und bis zu seinem Tode im Jahre 1870 geblieben ist. Er war ein äußerst fleißiger und strebsamer Mann. Täglich erteilte er sechs bis sieben Stunden Schule. Dazu kamen drei bis vier Klavierstunden und abends „seine Liedertafel“. Seine liebste Beschäftigung war das Komponieren. Das machte ihm viel Freude und war für ihn eine Erholung. Die Liedertafel füllte zum großen Teil seine freien Abende aus. Durch sie konnte er den Drang, sich musikalisch zu betätigen, zum Ausdruck bringen. Mit ihr veranstaltete er Konzerte, für sie schrieb er Chöre mit und ohne Orchester. Cantor Zedtler war eine frohe, warmherzige Natur, geliebt und geschätzt nicht nur von seinen Wilsdruffern.

Stadt oder Land?

Ich wandre viel aus lauten Großstadtgassen
Ins Sonnenlicht hinaus aufs heitre Land,
Um in der Stille stärkere Luft zu fassen
Und heimzubringen eine regre Hand.

Da kam es oft, daß ich ein Schulhaus fand
In stillem Tal, entfernt von Streit und Hassen.
Dann dacht' ich wohl: O Wald und Blütenbrand,
Wie muß sichs hier doch köstlich schaffen lassen!

So kehrt' ich heim. Und fast wie leiser Reid
Beslich es mich. Dann rief die alte Pflicht —
Und alle Wolke war auf einmal weit:

Ein Feld ist unser, herrlich allezeit,
Ob mir im Lärm, ob dir im stillen Licht,
Ein Kampf, ein Glück — und um den Ort ist's nicht.
Otto Thörner-Chemnitz.

Von den Lehrern.

Ueber die Zeit der Gründung der Schulstellen und über ihre Inhaber konnte nur folgendes festgestellt werden:

- 1766 Johann Gottfried Winkler, Kirchner und Mädchenlehrer. Er beschwerte sich beim Konsistorium darüber, daß die wenigsten Einwohner ihre Mädchen zur Schule schickten, weshalb die Mädchenschule ganz in Verfall geraten und sein Auskommen unzureichend sei. Auf Grund dieser Beschwerde richtete das Konsistorium ein Gesuch an den Kurfürsten, durch ein Gesetz den Schulbesuch aller Kinder zu erzwingen, „bis sie tüchtig seien zum heiligen Abendmahl.“
- 1773 Christian August Knefel (auch Knöfel), Cantor, vorher Schulmeister in Einsiedel. Er war Nachfolger seines Vaters Johann Jakob Knefel, der 1775 als Cantor em. aufgeführt wird.
- 1775 Georg Gottfried Hempel, Rektor und Knabenlehrer.
- 1810 Johann Gottlieb Funke, Mädchenlehrer.
- 1827 Johann Gottlieb Obenaus, Mädchenlehrer, des vorigen Nachfolger, seit 5. II. 1827. Er diente der hiesigen Schule bis 17. Juli 1875. 1861 erhielt er auf 20 Jahre zu wenig berechnetes Einkommen nachgezahlt, weshalb eine Anleihe aufgenommen werden mußte.
- 1832 Ernst Ohnesfalsch Krenzschmar, Cantor.
- 1838 Georg Julius Borwerk, Rektor, vorher an der Natsfreischule in Dresden, Nachfolger des Rektors Kürbis.
- 1839 Johann Karl August Schneider aus Dresden, vierter ständiger Lehrer, vorher schon Gehilfe an der Mädchenschule, geboren 1811.
- 1842 Anton Eduard Clauß, Predigtamtskandidat, Rektor. Borwerk war gestorben.
- 1845 besuchten die Schule 347 Kinder (bei ca. 1400 Einwohnern.) Rektor Clauß 64, Mädchenlehrer 70, Cantor 94, Elementarlehrer 119. Deshalb wurde die Anstellung eines fünften Lehrers als Hilfslehrer beschlossen. Zur Deckung der Kosten wurde das Schulgeld für die älteren Kinder auf 12 Pf., für die jüngeren auf 10 Pf. pro Woche festgesetzt.
- 1846 Wilhelm Hermann Werner, Elementarlehrer, von 1875—1883 Kirchner. Bei seiner Entlassung am 29. September 1883 wurde ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wilsdruff verliehen. Er starb am 15. IX. 1888 im Alter von 75 Jahren, geboren 1814 in Dresden.
- 1850 amtierten: Rektor Clauß, Cantor Zedtler, Mädchenlehrer und Kirchner Schneider, Elementarlehrer Werner.
- 1851 Hermann Gotthelf Adolf Polenz, Rektor.

- 1858 Emil Seifert, Rektor, dann Pfarrer in Nothschönberg.
- 1859 Johann Christoph Heinrich Beck, Rektor. Er wurde nach Erlaß des neuen Schulgesetzes von 1873 am 11. März 1874 als erster Schuldirektor eingewiesen. Am 26. April 1881 siedelte er als Pfarrer nach Erlbach bei Markneufkirchen über.
- 1859 Edmund Hugo Knof, fünfter ständiger Lehrer, vorher Hilfslehrer in Müßchen, ein Sohn des Lehrers Johann Gottlob Knof in Dresden. Er wurde 1881 Kantor und trat 1888 in den Ruhestand.
- 1859 Friedrich Richard Hegewald, Hilfslehrer.
- 1845–1859 war die Kinderzahl von 347 auf 484 gestiegen, sodaß am 5. Oktober 1861 ein 7. Lehrer angestellt wurde. Es amtierten
- 1859 am 1. Oktober:
Beck, Rektor, 37 Jahre alt, Zedler, Kantor, 40 Jahre, Obenaus, Mädchenlehrer, 53 Jahre, Werner, Elementarlehrer 45 1/2 Jahre, Knof, Edmund Hugo, 20 Jahre, Hegewald, Friedrich Richard, 20 Jahre,
- 1862 trat hinzu Vikar Lorenz.
- 1869 Hilfslehrer Schmidt.
- 1870 Kantor Mauersberger aus Johannegeorgenstadt, Zedlers Nachfolger. Er ging 1871 nach Weistropp
- 1871 Hilfslehrer Friedrich August Banik.
- 1872 Kantor Reh aus Altenberg (ging später nach Hainichen und 1881 nach Wurzen.)
- 1875 Rudolph Richard Bornemann, Hilfslehrer. Er ging 1879 als Lehrer nach Stollberg und später nach Plauen i. B. und kehrte 1882 nach hier zurück.
- 1875 Oskar Richard Thomas, amtiert noch.
- 1876 Ludwig Otto Hildner als erster Oberlehrer für fremdsprachlichen Unterricht. Er kam aus Kossen, wurde 1880 Direktor in Treuen und trat 1906 in den Ruhestand.
- 1878 Friedrich August Schwertner, Lehrer und später Kirchner, 1905 emeritiert.
- 1878 Johannes Töpfer, Kantor und zweiter Lehrer, ging 1881 als Kirchschullehrer nach Sohland a. d. Spree.
- 1879 Eduard Franz Schlichter, Hilfslehrer, jetzt Lehrer an der Taubstummenanstalt in Dresden.
- 1880 Karl Oskar Zschoche, Vikar, später Hilfslehrer in Meißen.
- 1880 Friedrich Ernst Gerhardt, vorher Mädchenlehrer in Mhlau, erster Oberlehrer. Er wurde nach Beck 1881 Schuldirektor und starb am 21. Mai 1901 im Amte.
- 1881 Friedrich Emil Weise, Hilfslehrer, jetzt in Choren-Toppischädel bei Döbeln.
- 1881 Schulvikar John aus Kleinwaltersdorf.
- 1882 Simon Bang, Oberlehrer, jetzt Königl. Bezirksschulinspektor in Dippoldiswalde.
- 1883 Vikar Biener aus Sebnitz, später Lehrer in Spittewitz bei Meißen.
- 1884 Heinrich Gärtner, ständiger Lehrer, amtiert noch.
- 1884 Christian Robert Beufert, jetzt Schuldirektor in Zwönitz.
- 1884 Karl Theodor Opitz, Vikar.
- 1884 Richard Weise, erster Oberlehrer, jetzt Schuldirektor in Radebeul.
- 1885 Hilfslehrer Pfeifer aus Lommatsch jetzt Lehrer in Leipzig.
- 1888 Hilfslehrer Max Döhnert aus Hintergersdorf, jetzt Lehrer in Leipzig.
- 1889 Theodor Hienrich, 2. Lehrer und Kantor, amtiert noch.
- 1889 Hilfslehrer Oswald Höppel, starb 1891 in seiner Heimat Königshain bei Wittweida.
- 1890 Karl Emil Haupt, erster Oberlehrer, jetzt Schuldirektor in Gaußsch.
- 1890 Vikar Steiger bis August 1890.
- 1890 Hermann Felgner, ständiger Lehrer, starb 1897.
- 1891 Bruno Grasselt, ständiger Lehrer, jetzt in Radebeul.
- 1892 Johannes Kühnel, wurde noch in demselben Jahre Seminaroberlehrer in Borna.
- 1892 Seminaristen Kröher und Markert als Vikare.
- 1892 Alfred Hillig, ständiger Lehrer, amtiert noch.
- 1895 Richard Hartmann, Vikar.
- 1897 Cand. rer. min. Karl Robert Malß, Vikar.
- 1897 Ernst Wilhelm Mende aus Wildenfels, ständiger Lehrer, jetzt in Radebeul.
- 1898 Richard Stecher, erster Oberlehrer, jetzt Schuldirektor in Dresden.
- 1898 Paul Leuschner, ständiger Lehrer, amtiert noch.
- 1898 Friedrich Reinhard Richter, ständiger Lehrer, ging 1905 als Lehrer ans jüdische Lehrerseminar in Köln, jetzt Lehrer in Lindenthal bei Leipzig.
- 1899 Max Glajus, Hilfslehrer, jetzt Lehrer in Dresden.
- 1899 Luise Jaeische, Vikarin, jetzt Lehrerin in Marienberg.
- 1900 Predigtamtskandidat Ernst Moritz Beyerlein, Vikar.
- 1900 Reinhard Paul Otto Schönherr, erster Oberlehrer, jetzt Direktor in Flöha.
- 1901 Cand. rev. min. Günther, Vikar, jetzt Schuldirektor in Kamenz.
- 1901 Cand. theol. Fiedler, Sohn des ehemaligen Ortspfarrers, Vikar, jetzt Pastor in Planitz bei Zwickau.
- 1901 Dr. phil. Fritz Schilling, Schuldirektor, jetzt in Verdau.
- 1902 Direktor a. D. Hanschmann und Seminarist Uhlmann, Vikare.
- 1902 Arthur Geißler, ständiger Lehrer, jetzt Kantor in Frauenstein.
- 1902 Rudolf Hofmann, erster Oberlehrer, jetzt Schuldirektor in Brand bei Freiberg.
- 1902 Alfred Baumann, ständiger Lehrer, jetzt in Burgk.
- 1904 Karl Thomas, Schuldirektor, amtiert noch.
- 1904 Martin Schneider, ständiger Lehrer, amtiert noch.
- 1904 Otto Gerhardt, ständiger Lehrer, amtiert noch.
- 1905 Artur Kühne, ständiger Lehrer, amtiert noch.
- 1905 Theo phil. Scholze, ständiger Lehrer, jetzt in Dresden.
- 1906 Vikar Schmidt.
- 1906 Arnulf Rechner, erster Oberlehrer, amtiert noch.
- 1907 Hans Lehmann, ständiger Lehrer, jetzt in Mügeln bei Pirna.
- 1907 Hans Reichel, Hilfslehrer, jetzt in Leipzig.
- 1907 Vikar Schumann, ging als ständiger Lehrer nach Oberneufkirch (Oberlausitz).
- 1908 Vikar Schlegel.
- 1908 Martha Prell, ständige Lehrerin, amtiert noch.
- 1909 Kurt Süß und Hans Galle, Hilfslehrer, amtierten noch.

Von Schulfeiern,

da die Schularbeit ruht, da Kopf und Herz Feierstunde halten, die den Reigen des Jahres schmücken und das Gleichmaß der Tage beleben.

Ein frohes Klingeln herüber aus dem Kinderland, ein traumhaft Erinnern voll goldner Poesie, da der Achtundachtzigjährige vor uns „von seinem Schulfest“ zu erzählen anhebt:

„Alle Jahre kurz nach Ostern zog der Herr Kantor Krenzschmar mit uns Buben aus zum sogenannten Gregoriusingen. Die Mädchen taten das Gleiche unter Leitung des Mädchenschullehrers, des Herrn Obenaus. Wir zogen vor jedes Haus und sangen dort drei Verse eines Gesangbuchliedes. Wohnten mehrere Familien in dem Hause, wurden noch einige Verse zugegeben. Auch das Armenhaus wurde bedacht. Die ersten Tage wanderten wir in der Stadt umher, dann war ein Tag zum Zuge in die Mühlen und einer für Niedergrumbach vorbehalten. Nach dem Gesange unseres Liedes trat der Besitzer des

Hauseß heraus, dankte dem Herrn Kantor und gab ihm die Hand. Dieser fuhr dann manchmal mit der Hand in die Tasche. Wir freuten uns sehr darüber, denn das brachte Hoffnung für den Sonnabend. Dann gab der Gutsbesitzer meist einer Magd Auftrag, auf dem Boden eine Backschüssel voll Backobst zu raffen. Nun hieß es: Ihr Jungen, nehmt Euch eine Hand voll! Durften wir zweimal zugreifen, wars uns um so lieber, und voller Freude befühlten wir den wachsenden Vorrat in der Tasche. Abwechselnd kauend und singend zogen wir weiter. Aber dann, wenn wir fertig waren mit dem Reihesingen, am Sonnabend, da kam erst das große Greiquis. Um 12 Uhr mußten wir — hübsch ordentlich gekleidet — zur Knabenschule kommen und mußten einen Teller und ein Mundtuch mitbringen, denn hier gabs nun für uns Sanger ein großes Essen, bereitet von der Frau Kantor. Meist wurde Kalbsbraten und Backobst verabreicht. Wer rein abgeessen hatte, dem wurde der Teller noch einmal tüchtig gefüllt, das mußte der Junge seinen Eltern heimtragen. — Um 2 Uhr aber mußten wir wieder zur Stelle sein, auch die Mädchen kamen mit zur Knabenschule, und nun wurde ein Festzug gestellt, der meist auß Rathaus führte. Hier wurde dann getanzt.“

Dieser Gregoriusumgang in unserer Stadt mag alt, sehr alt gewesen sein. Er war nach und nach zu einem allgemeinen Volksfest geworden, und es bedurfte scharfer Verfügung von seiten der Behörde, ihn in Wegfall zu bringen. — Er ist für unsere Stadt der Vorläufer des eigentlichen „Schulfestes“. Dieses taucht zuerst anlässlich der Schulweihe 1862 auf. Das „Wochenblatt für Wilsdruff, Tharand, Rössen, Siebenlehn und die Umgegenden“ (von Herrn Stadtrat Dinndorf uns liebenswürdig zur Verfügung gestellt) berichtet darüber:

„Nachmittags 3 Uhr hatten sich die Kinder wiederum im neuen Schulhause versammelt und zogen unter Vorantritt des Stadtmusikchors und in Begleitung ihrer Lehrer zur nahegelegenen Schießwiese, woselbst sie im Schießhause mit Speise und Trank bewirtet und durch eine Lotterie, bei welcher es keine Nieten gab, erfreut wurden.“

Tags darauf hellte sich der Himmel auf und wurde Seiten des Festcomité beschlossen, den Kindern ein Fest zu veranstalten. Nachmittags 1 Uhr zogen sämtliche Kinder mit ihren Lehrern mit Musik und Trommelwirbel vom neuen Schulhause aus abermals zur Schießwiese, woselbst es verschiedene Unterhaltungen gab, z. B. Vogelschießen, Topfschlagen, Sachhüpfen, Stangenklettern, Wettrennen u. s. w., und wer die heitern Gesichter sah, wie Alle so ungezwungen der Freude sich hingaben, mußte bekennen, daß es hier ein solches Fest noch nicht gegeben hat. Abends 7 Uhr zogen die Kinder wiederum zur Stadt und bildeten auf dem Markte einen Kreis, sangen die schöne Arie: „Komm stiller Abend wieder“ und nachdem Herr Rector Beck den Kindern ans Herz legte, wie dankbar nächst Gott sie denjenigen sein müßten, welche ihnen das Fest veranstaltet und ein „Lebehoch“, in welches die Kinder jubelnd einstimmten, auf diese ausgebracht hatte, gingen Alle fröhlich nach Hause.“ (Lehrer Werner gedenkt in seinem Tagebuche noch ganz besonders der „vielen bengalischen Flammen“).

Besonders rühmend muß die Thätigkeit des Comité's, bestehend aus den Herren: Stadtrath Starke und den Stadtverordneten Gerlach, Ahlemann und Körner hervorgehoben werden. Bei der großen Anzahl von Schulkindern (466) war es nichts Leichtes, für Alle eine passende Beschäftigung zu finden, und daß Alles so glücklich verlief, ist hauptsächlich der Unermülichkeit des Comité's im Verein mit den Herren Lehrern zu danken.

Allgemein wurde der Wunsch laut, jedes Jahr und zwar in der schönern Jahreszeit ein Schulfest zu feiern

und wir schließen uns diesem Wunsche von Herzen an.“

Ja, es ist richtig, es bleibt von diesen Tagen ein goldiger Schimmer zurück auf der Seele unterstem Grunde, sofern bei diesen Kinderfesten hinreichend für allerlei Ergözülichkeit und für geschickte und geschmackvolle Leitung gesorgt ist. Es ist ein Fest für Jung und Alt vom singenden, klingenden Ausmarsch durch geschmückte Gassen zur bunten Festwiese, von Kaffee und Kuchen, Stangenklettern nach reichem Würste- und Spielzeugkranz, von Topfschlagen, Sachhüpfen, Vogelschießen, Würstchen und Semmel bis zum Einzug mit Feuerwerk und farbigen Laternen. Und es ist ein köstlich Bild, die unruhigen Lichtlein, der jubelnden, glücklichen Kinder unter Sternenhimmel dahinziehen zu sehen.

Doch: Ist es richtig, von ihnen allein als von Festen der Schule zu reden? Gibt es sonst nicht festliche Stunden, gehaltreiche, fröhliche Erlebnisse für alle Beteiligten, insbesondere für die Schüler! Da sind die fröhlichen Ausflüge in die engere und weitere Heimat, da die jungen Menschelein Gelegenheit zum Austummeln, zu Gemüts- und Wissensbereicherung, zur Willensstärkung haben. Die neuere Pädagogik bevorzugt sie mit Recht in hohem Grade, die Kinderwelt hat sich zu ihren Gunsten entschieden, nur in der Bürgerschaft ist die Meinung geteilt. Möge auch in ihr kleinlicher Krämergeist schwinden! — Worauf beruht es aber, daß Schulausflüge und Schulfeste so goldige Erinnerungen hinterlassen? Weil sie „glücklich“ gefeiert werden, weil in ihnen das Kind nicht Zuschauer ist, weil es spielend, selbsttätig seine ganze Persönlichkeit einsetzt. Die geistigen Schranken der Schulstube sind gefallen unter dem Dome des Himmels. Gönnen wir den Kindern solche Feste von Herzen bei der großen geistigen Arbeit, die die Schule von ihnen verlangen muß!

Den Kindern erblihen noch andere Feiertunden: Die Schulaufnahme, einst wie jetzt innig verbunden mit der lieben, alten Zuckertüte, nur gewachsen ist sie — leider! — bis zu Metergröße. Die langen Semmeln, wie sie vor 100 Jahren gegeben wurden, sind verschwunden. Wie ärmlich müßten sie sich auch vorkommen gegenüber diesen Riesentüten! — Die Schulentlassung, da der letzte Händedruck gewechselt, den Kindern das Tor zum Leben geöffnet wird. — Die Weihnachtsfeier! Sie hat an ihrem Duft für die Schulstube eingebüßt, es ersticht ihr leider kein Tannenbaum mehr. Der Prüfungsjaal im alten Schulgebäude hat echte, rechte Weihnachtsfeiern erlebt. In den Jahren 1865, 66, 67, 68 besuchte immer zu Weihnachten Baumeister Aurich 30 bis 32 armen Kindern. Da klangen die lieben alten Weihnachtslieder unter brennendem Tannenbaum, und leuchtende Kinderaugen erlebten Weihnachtsfreude. —

Auf das Erleben kommts an, sonst ist die Feier voll gähnender Langeweile. So mag die Jubelfeier des Augsburger Religionsfriedens am 23. September 1855 von den Kindern erlebt worden sein. Kantor Werner berichtet: „Nachmittags Zug der Ober- und Mittelschulklassen über die Dresdner Straße, um den Markt, in die Kirche zur Gedächtnispredigt. Dann sang die Liedertafel auf dem Markte eine Hymne und mit den Kindern zusammen „Nun danket alle Gott“. — Ein Feiertag für die Kinder, da der König Johann am 4. Oktober 1855 abends 7 Uhr von Rothschönberg aus durch Wilsdruff kommt; 1905, am 16. September Besuch der Stadt durch König Friedrich August. Am 4. September 1856 stehen die Schulkinder vormittags 10 Uhr auf dem Markte, um durch Gesang der Lieder 658 und 53 den 25. Erinnerungstag der Konstitution zu begehen u. s. f. — Das sind erlebte Feiern. Obs der Aktus auch ist, in dessen Mittelpunkt die Festrede steht! Es herrscht zu wenig Abwechslung in den von Jahr zu Jahr sich wiederholenden Festordnungen, zu wenig Kindertümllichkeit und Heimatfreudigkeit. Die Turnhalle, der

bis
die
auf
der
mit
fre

bisherige Festraum, läßt durch seine kalten Eisengeräte, die von ihrer täglichen Bestimmung reden, keine Festfreude aufkommen. (58. Flugschrift des Dürerbundes). Möge den künftigen Schulfeiern im neuen Schulhause ein würdiger Festraum (Prüfungssaal) erstehen mit farbenfreudigen, warmen Wänden, von denen gute Bilder herab-

grüßen, möge durch helles, jubelndes Sonnenlicht Festfreude geschaffen werden, möge das Lichtbild verwendet werden, um heimische und ferne Schönheit zu zeigen, möge an Stelle der toten Gipsbüste das farbige Bild treten, bekränzt mit Zweigen des heimischen Waldes!



Fest-Ordnung.

- I. Abschied vom alten Schulhause:
 - a. Allgemeiner Gesang (Lobe den Herren usw.).
 - b. Ansprache.
 - c. Allgemeiner Gesang (Unsern Ausgang usw.).
- II. Festzug nach der neuen Schule.
- III. Weihe der neuen Schule:
 1. Allgemeiner Gesang (Wir haben dieses Haus gebaut usw.).
 2. Motette.
 3. Schlüsselübergabe.
 4. Begrüßungsansprache des Schulvorstandsvorsitzenden.
 5. Motette.
 6. Weihespruch des Kgl. Bezirksschulinspektors.
 7. Motette.
 8. Weiheredede des Schuldirektors.
 9. Gebet des Ortspfarrers.
 10. Schlußgesang (Wir sind Dein, Herr laß usw.).

